Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 137. Sonnabend den 16. Juni. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 15. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Ober-Baurath Hartwich zum Geheimen Ober-Bau-Rath zu ernennen, und dem Ministerial-Bau-Rath Hübener den Dienst-Charakter als Geheimer Bau-Rath beizulegen; ferner den Regierungs-Rath von Aster zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, und den Regierungs- und Bau-Rath Weyer zum Geheimen Bau-Rath und vortragenden Rath bei demselben Ministerium zu ernennen.

Der bisherige Kreisgerichts-Rath Bormann in Hattingen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Bochum und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts in Hamm, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hattingen ernannt worden, in welcher Stellung er den Titel als Justizrath zu führen hat.

Die Berufung des Predigt- und Schulamts-Kandidaten August Friede zum Kollegen an dem Magdalenen-Gymnasium zu Breslau;

Die des ersten Lehrers am Kadetten-Corps zu Kulm Dr. August Julius Märkel zum Prorektor am Gymnasium zu Königsberg i. d. N.; so wie

Die des ordentlichen Lehrers an der Realschule zu Perleberg Ernst Richard Theodor Röttger; zum Collaborator an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin; und

Die des Elementarlehrers Johann Friedrich Donadt zum Lehrer an der Realschule zu Nordhausen ist genehmigt; ferner

Der Thierarzt erster Klasse C. F. Jost zum Kreis-Thierarzt für die Kreise Aschersleben nnd Calbe ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen, ist, aus der Provinz Sachsen kommend, gestern wieder hier eingetroffen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, Mittwoch, den 13. Juni Abends. Petersburger Nachrichten melden, daß ein Kaiserliches Manifest, datirt vom 2. Juni, erschienen ist, welches von der Thronfolge handelt. Nach demselben soll bei einem etwaigen Ableben des regierenden Kaisers Großfürst Konstantin bis zur Großjährigkeit des ältesten Sohnes des Kaisers die Regentschaft übernehmen. Diese Regentschaft wird dem Großfürst Konstantin auch bis zur Volljährigkeit des zweiten Sohnes des Kaisers übertragen, falls der älteste Sohn versterben sollte. Die Vormundschaft führt die Gemahlin des Kaisers.

Paris, Mittwoch den 13. Juni. Man versichert, daß sich die Kaiserin in interessanten Umständen befinde.

Die Aktenstücke zur Geschichte und zum Verständniß der drei Preußischen Regulative vom 1., 2. und 3. Oktober 1854.

II.

Die Broschüre geht hierauf zu den in der Zweiten Kammer gegen die Regulative gerichteten Angriffen über und druckt die beiden über die Dortmunder Petition und über den Harkortschen Antrag erstatteten Kommissionsberichte, in welchen den Regulativen und in Verbindung mit ihnen den wichtigsten Fragen der religiösen und nationalen Erziehung eine besonders umsichtige, unbefangene und eingehende Beurtheilung zugewendet worden, vollständig ab. Es ist dieser Abdruck gewiß um so dankenswerther, als der Staatsregierung nur in jener Kommission Gelegenheit gegeben war, durch ihren Kommissarius mit einer Rechtfertigung der Regulative und mit einer Zurückweisung der gegen sie gerichteten unbegründeten Angriffe hervorzutreten. Gegenüber den vielfachen Mißdeutungen und Entstellungen der historischen und thatsächlichen Verhältnisse erscheint es nicht überflüssig, einige der wichtigsten Stellen aus jenen Berichten auch hier zu wiederholen.

„Eine Reform des gesammten Unterrichtswesens in Preußen (das wurde gegen die Harkort'sche geschichtliche Auffassung in der Kommission hervorgehoben) sei nicht erst im Jahre 1827 oder 1817, sondern sehr bald nach dem Unglück der Jahre 1806 und 1807 als ein wesentliches Stück der Wiedererhebung des Staates von den bedeutenden Männern, die damals an seiner Spitze standen, ins Auge gefaßt worden. Die Absicht aber, ein allgemeines Unterrichtsgesetz zu erlassen, habe in diesen Reformplänen jedenfalls nur ein einzelnes Moment gebildet, und wenn der von dem Antragsteller selbst als „freisinnig" bezeichnete Minister von Altenstein die dafür gemachten Vorarbeiten zu den Akten gelegt und während einer mehr als zwanzigjährigen Verwaltung, unterstützt durch das volle Vertrauen des Königs, nur im Wege der Administration das Preußische Unterrichtswesen zu der Höhe geführt, welche diesem die Anerkennung von Europa erworben, so läge hierin wohl ein entscheidender, von den Antragstellern nicht anzufechtender Erfahrungsbeweis, daß für diese National-Angelegenheit auch ohne Codifikation Großes geleistet werden könne. Unrichtig sei auch die Vorstellung, als sei die von dem Minister von Altenstein beabsichtigte Reform durch dessen zu frühen Tod, und durch seinen Nachfolger, den Minister Eichhorn, sodann durch die kurze Dauer der konstitutionellen Ministerien des Jahres 1848 vereitelt worden, da vielmehr der erstgenannte Staatsmann, wie gesagt, nach 1818 noch 22 Jahre lang gewirkt und die von seinen Vorgängern wirklich begonnene Reform mit Erfolg fortgeführt, wie auch seine Nachfolger in ihrer Weise an demselben großen Werke fortgearbeitet hätten. Daß insbesondere der Minister von Ladenberg den Gedanken eines allgemeinen Unterrichtsgesetzes, welcher während 30 Jahre geruht hatte, wieder aufgenommen, erkläre sich zum Theil aus den im Jahre 1848 mit offenbarer Ueberstürzung angeregten Reform-Ideen, — die nie zur öffentlichen Kenntniß gelangten Vorarbeiten könnten aber nicht als Beweise der Ausführbarkeit und Nützlichkeit des Unternehmens gelten. Wenn endlich der gegenwärtige Herr Unterrichts-Minister die durch Artikel 26. der Verfassungs-Urkunde begründete Verpflichtung zur Vorlegung eines Unterrichts-Gesetzes anerkenne, den Zeitpunkt aber, wo solches geschehen werde, schon jetzt zu bestimmen sich außer Stande sehe, so liege für die Kammer um so weniger ein Grund vor, ihn damit zu drängen, als ein solches Gesetz eine Aufgabe von unermeßlichem Umfang und größester Tragweite bilde."

Der Vertreter des Unterrichts-Ministeriums in der Kommission bemerkte weiter zu der in den Harkortschen Motiven gegebenen Geschichte des Preußischen Unterrichtswesens, daß die Ansichten und Grundsätze, welche bei der Ausarbeitung der Regulative maßgebend gewesen seien, wenn vielleicht eine kurze Zeit des Jahres 1848 ausgenommen werde, seit Errichtung eines selbstständigen Unterrichts-Ministeriums von allen Chefs desselben gleichmäßig als die richtigen anerkannt und ausgesprochen worden seien. Diese Ansicht wurde durch Aktenstücke, namentlich aus der Verwaltung des Ministers von Altenstein belegt. Was den im Gegensatz zu der Richtung der Regulative erwähnten Minister v. Ladenberg betreffe, so glaube der Kommissarius alle hierher bezügliche Erlasse des genannten Ministers mit den Grundsätzen der Regulative in der vollsten Uebereinstimmung, müsse aber noch besonders hervorheben, daß ein Erlaß des Ministers v. Ladenberg aus dem Jahre 1850, die Seminarien der Provinz Preußen betreffend, die eigentliche Unterlage aller Bestimmungen der jetzt in das Leben getretenen Regulative sei.

Was nun den Hauptvorwurf gegen die Regulative, die in denselben für die Volksschule gezogene „Grenze" betrifft, so wurde in der Kommission bemerkt, daß hier allerdings ein prinzipieller Gegensatz zwischen den Antragstellern und den Regulativen obzuwalten scheine. Jene verlangten die möglichste Steigerung der Elementarbildung, namentlich die Hereinziehung aller der Kenntnisse, die bei dem Fortschritt der Industrie und des Ackerbaues auch der Bürger und Bauer in unseren Tagen nicht mehr entbehren könne. Die Regulative gehen von der nicht erst in der neuesten Zeit gewonnenen und von vielen achtbaren Stimmen ausgesprochenen Ueberzeugung aus, daß die Seminar- und Elementarbildung eben durch diesen Erweiterungstrieb dahin gelangt sei, die Gründlichkeit in den unentbehrlichsten Elementen einzubüßen und dafür nur den Dünkel einer oberflächlichen Vielwisserei zu ernten. Nur deshalb halten sie eine Beschränkung des Unterrichts in Seminarien und Schulen für nothwendig, um den festen Besitz und die volle Herrschaft über das schlechthin Unentbehrliche zu sichern, weil dieses die Vorbedingung jedes weiteren Fortschrittes ist, weit entfernt, diesen Fortschritt auszuschließen, wo günstige Verhältnisse ihn möglich machen. Die Kommission erkannte nicht nur die erfahrungsmäßig bezeugten Uebel einer zu weit ausgedehnten Seminar- und Elementarschulbildung an, sondern entschied sich einstimmig für das den Regulativen in dieser Hinsicht zu Grunde gelegte Prinzip.

III.

Die Angriffe innerhalb und außerhalb der Kammer hatten sich zur Verurtheilung der Regulative vorzugsweise auf den vermeintlichen Geist der Preußischen Schultraditionen, zumal auf die Tendenzen des Ministers von Altenstein berufen; um dieser Art Polemik entgegenzutreten, bringt Herr Geheimer Ober-Regierungs-Rath Stiehl unter den Aktenstückten einige bezeichnende Erlasse des genannten Ministers bei, welche auf schlagende Weise die Uebereinstimmung der Regulative mit den damaligen Grundansichten ins Licht stellen. In einer Cirkular-Verfügung vom 29. März 1822 bringt Altenstein sämmtlichen Regierungen die Allerhöchste Willensäußerung zur Kenntniß, daß der an und für sich lobenswerthe rege Sinn, welcher sich für das Elementarschulwesen bethätige, „in seinen Grenzen gehalten werden müsse, damit nicht aus dem gemeinen Mann verbildete Halbwisser, ganz ihrer künftigen Bestimmung entgegen, hervorgingen." Der Minister will dies überall als Richtschnur und zur Befestigung in einem besonnenen Verfahren festgehalten wissen, welches bei der Einwirkung auf die Volkserziehung niemals vergißt, daß jede Bildung nur stufenweis gefördert werden kann, daß dem Nöthigen jederzeit das Ueberflüssige weichen müsse. Aus jener Zeit datirt auch eine Allerhöchste Ordre, welche sich über die Begrenzung des Seminarunterrichts mit folgenden Worten äußert: „Ich setze voraus, daß der Unterricht der Seminaristen nicht über die Schranken hinausgehen werde, die ihre Bestimmung als Elementarschullehrer bedingt, indem sonst die sehr gegründete Besorgniß entsteht, daß sie, statt bei dem Elementar-Unterricht der Jugend stehen zu bleiben, ihr halbes oder verkehrtes Wissen, nach eigenem Zuthun gestaltet, unter der Jugend des gemeinen Volkes verbreiten und dem geraden, offenen Sinn desselben eine schiefe Richtung geben werden." So König Friedrich Wilhelm III. Bald darauf äußerte Altenstein in einer weiteren Cirkular-Verfügung: Die Gesichts-Punkte, daß es nicht auf Viel und Mancherlei, sondern auf gründliches Wissen ankomme, daß das Nothwendige und Unentbehrliche zunächst und recht gelehrt werden müsse, daß aber die Grundlage aller Bildung in der Erziehung zur Frömmigkeit, Gottesfurcht und christlichen Demuth bestehe, und daß daher eine solche Gesinnung vor allen Dingen in den Lehrern geweckt und gegründet werden müsse, — diese Gesichtspunkte sind die einzig richtigen. In diesen Worten des „freisinnigen" Altenstein ist gleichsam das vollständige Programm enthalten, welches auch bei der Abfassung der Regulative maßgebend gewesen ist, und mit vollem Recht darf sich die Unterrichts-Verwaltung auf die Kontinuität der leitenden Grundsätze von damals und jetzt berufen. Eine Kritik der „Aktenstücke" in einer hiesigen Zeitung wirft denselben vor, daß die beigebrachten Erlasse mit Ausnahme eines einzigen erst aus dem Jahre 1841 stammen. Da es jedoch eben nur darauf ankam, die schon unter dem Minister Altenstein geltenden Ansichten überhaupt vorzuführen, so dürfte es genügen, daß aus der bis 1840 dauernden Verwaltungszeit des genannten Ministers eben einige (nicht bloß einer) der prägnantesten Erlasse beigebracht sind.

Der Herausgeber der „Aktenstücke" wirft dann einen Blick auf die allgemeinen und pädagogischen Umstände und Strömungen, welche ungeachtet jener Allerhöchsten Befehle und Ministerial-Verfügungen die tief beklagenswerthen Abirrungen dennoch herbeiführten und in einer mannigfach zersplitterten und zerfahrenen Bildung allmälig das Konkrete und Eigenthümliche, namentlich auf dem christlichen und volksthümlichen Gebiete, verloren gehen ließen. Während die Methode des Unterrichts nach allgemeinen psychologischen Abstraktionen immer glänzender ausgebildet wurde, hörte man denn nach und nach die Klagen lauter werden, daß die jungen Leute einige Jahre nach ihrer Entlassung aus der Schule weder methodisch, noch überhaupt mehr fertig lesen, schreiben und rechnen könnten, daß auf dem Gebiete des Religions-Unterrichts kein bleibendes Material aus der Schule ins Leben gebracht werde, daß ein irgend sicheres Wissen über Vaterland und Natur fehle. Solche Klagen wurden im Jahre 1841 offiziell von dem Provinzial-Landtag in Preußen erhoben, welcher den Grund des Uebels geradezu in der Wahl und Mannigfaltigkeit der Unterrichtsgegenstände in den Seminarien fand. Auf Anlaß solcher erfahrungsmäßig begründeter Klagen wurde von dem Unterrichtsministerium damals die Vereinfachung des Lehrplans wiederholt ernstlich ins Auge gefaßt und bestimmt, daß der Landschullehrer künftig das Nothwendigste aus der Deutschen Sprachlehre an den Leseunterricht anknüpfen und sich hinsichtlich des Unterrichts in Geographie, Geschichte und Naturkunde auf die Lesung und Erklärung dessen beschränken sollte, was in den angeführten Lesebüchern enthalten ist. Seit jener Zeit aber war die Schulverwaltung vor Allem darauf bedacht, aus den Seminarien selbst heraus die neue Ordnung entstehen zu lassen, die in den Regulativen ihren offiziellen Ausdruck gefunden hat.

Die Gegner der neuen Schulordnung haben schließlich den Minister von Ladenberg und die von demselben im Jahre 1849 berufene Versammlung von Seminar-Direktoren gegen das jetzige Schulregiment ins Feld geführt. Die „Aktenstücke" geben den Nachweis, daß auch diese Seite der Polemik auf einer entschiedenen Entstellung der Thatsachen beruht. Die Beschlüsse jener Versammlung werden wörtlich angeführt, und es geht aus denselben, wie auch die Kommission der Zweiten Kammer ausdrücklich anerkannt hat, deutlich hervor, wie dieselben gerade eine wesentliche Grundlage der Regulative selbst bilden. Was die Begrenzung des Seminar-Unterrichts, die Behandlung der einzelnen Unterrichtsfächer, die Auffassung des Religions-Unterrichts u. s. w. betrifft, so ist zwischen jenen Beschlüssen und den Regulativen eine innerliche und meist sogar wirkliche Uebereinstimmung unverkennbar.

So geben denn die „Aktenstücke" in jeder Beziehung den Beweis für die Kontinuität der Regulative mit den seitherigen Grundsätzen der Preußischen Unterrichts-Verwaltung. Vor Allem aber nehmen sie im Gegensatz gegen vermeintlich philosophische, speziell psychologische Systeme den Vorzug in Anspruch, daß sie auf dem Gebiet der Thatsachen und Realitäten stehen. „Nicht darnach, wann, wie und durch welche Unterrichtsgegenstände die niederen und die höheren Seelenkräfte, das Erkenntniß-, Gefühls- und Willensvermögen zu entwickeln, zu bilden seien, wie sich die Unterrichtsstoffe nach verschiedenartigen willkührlichen Theorieen vertheilen lassen organisiren sie die Schule; sondern sie erfassen den Menschen, der gebildet und erzogen werden soll, und das Leben, für welches er erzogen werden soll, nicht in abstrakter Allgemeinheit, sondern in der von Gott geordneten Besonderheit." Die Preußische Elementarschule hat es nicht mit Menschen im Allgemeinen, sondern mit Kindern zu thun, „die als Menschen 1) evangelische Christen, 2) Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Preußen sind, ein Vaterland, eine Geschichte ihrer Väter und Anspruch auf Theilnahme an der Bildung und Sitte des Deutschen Volkes haben; 3) die als künftige Bürger, Bauern, Soldaten die Unterlagen der allgemeinen Bildung und der Fertigkeit bedürfen, durch welche sie befähigt werden, sich ihr bürgerliches Fortkommen zu sichern und ihrem Stande Ehre zu machen. Nach allen diesen Beziehungen verfahren die Regulative konservativ fortschreitend; sie verschmähen es, eitelen Rühmens halber Ziele als Regel zu setzen, die doch eben in der Regel nicht erreicht werden, sondern fordern das überall Erreichbare unbedingt, ohne das Erstreben weiterer Ziele unter günstigen Umständen zu verhindern." P. C.

Deutschland.

Y Berlin, den 14. Juni. Immer größer wird die Fluth der Depeschen-Literatur seit Beginn der Orientalischen Frage; ohne den Ariadnefaden, welchen Herr von Jasmund an die Hand giebt, kann man sich durch das Labyrinth derselben nicht mehr hindurchwinden. Aber auch dieser Faden reißt mit dem 16. März ab, und da eine Anknüpfung an das letzte Vierteljahr noch nicht vorhanden ist, so thut man am Besten, ähnlich wie Herr von Bourqueney für die Conferenz am 28. Dezember v. J., sich sein Aide-mémoire selbst zurecht zu machen. Halten wir darum für heute wenigstens fest, was seit Erlaß der Preußischen Depesche vom 23. Mai an den Grafen Arnim in Wien von Oesterreichischen Aktenstücken mehr oder weniger bekannt geworden ist. Es sind deren bis

heute nicht weniger als vier, nämlich erstens ein besonderer Erlaß des Grafen Buol an den Grafen Esterhazy zur Ueberreichung an den Freiherrn v. Manteuffel. Derselbe ist vom 24. Mai gezeichnet und zur Auseinandersetzung über den Oesterreichischen Vermittelungsvorschlag bezüglich des dritten Garantiepunktes bestimmt. Denselben Zweck mit ähnlicher Darlegung für die Deutschen Höfe verfolgt eine zweite Depesche vom 25. Mai als Cirkular an die bei diesen beglaubigten Oesterreichischen Gesandten. Die dritte ist vom 31. Mai datirt, an den Grafen Esterhazy gerichtet, und von der Wiener Ztg. bereits amtlich veröffentlicht worden (s. gestr. Pos. Ztg.). Endlich viertens ist am 6. Juni eine Oesterreichische Cirkular-Depesche an Preußen und alle übrigen Deutschen Höfe zum Zwecke der Uebermittelung der Wiener Schlußprotokolle abgesendet worden.

Allem Anschein nach sind die genannten Depeschen sämmtlich bestimmt, ein endliches Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen, respektive dem gesammten Deutschland zu erzielen. Was die an Preußen gerichteten anlangt, so suchen sie diesen ihren Zweck durch ein absonderliches Mittel zu erreichen, nämlich indem sie etlichen im Wiener auswärtigen Amte angehäuften galligen Stoff, der durch die Mißverhältnisse mit dem Westen, oder durch die fest entschlossene, unnahbare Haltung Preußens, oder durch sonst welche Umstände erzeugt sein mochte, gegen die Regierung unseres Vaterlandes abzusetzen suchen. Am Deutlichsten giebt die Depesche vom 31. Mai hiervon Zeugniß. Nur im Vorübergehen erwähnen wir der Stelle: „Unserm Wunsche gemäß hat Preußen sich enthalten“ 2c.; welche geradehin eine Unwahrheit oder Anmaßung enthält, denn nicht auf Oesterreichs Wunsch, sondern aus freier Selbstentschließung, auf Grund reiflicher Erwägung ihrer Stellung zur großen Frage hat unsere Regierung sich enthalten, dem von Rußland den Mitgliedern des Deutschen Bundes entgegengebrachten Anerbieten, an den Verabredungen der Wiener Conferenzen über die ersten beiden Garantiepunkte unter der Bedingung einer strengen Neutralität Deutschlands festhalten zu wollen, irgend eine Folge zu geben. Mehr Nachdruck aber ist dem Schluß jener Depesche vom 31. Mai zu geben, wo Graf Buol sagt, „was uns betrifft, so werden wir uns sicher Glück wünschen, wenn hierdurch die Verhältnisse sich so gestalten werden, daß uns und unsern Alliirten (!) künftig keine Zurückhaltung mehr in Bezug auf schwebende Verhandlungen gegenüber Preußen auferlegt sein wird.“ In der That, eine verwunderliche Umkehr alles wahren Sachverhaltes! In's Populäre übersetzt, soll das heißen: „beträgt sich die Preußische Regierung wie wir es wünschen, läßt sie sich ganz nach unserm Dafürhalten zu unsern Zwecken willig gebrauchen, dann wollen wir zum Lohne nicht mehr hinter ihrem Rücken handeln, sondern unser Verlangen an dieselbe ganz offen aussprechen!“ Als wenn Preußens offenes Verhalten dem Oesterreichischen Kabinet jemals Anlaß zu dessen reservirter Politik gegeben hätte! Gerade diese letztere ist für Preußen ein Grund gerechten Vorwurfes gegen Oesterreich, und unsere Regierung hat allen Anlaß, dem Wiener Kabinet fortan unbedingte Offenheit als conditio sine qua non zu stellen. Hoffentlich hat man von Wien aus auch wohl nur das Versprechen abgeben wollen, in Zukunft sich so gegen Preußen zu verhalten, wie dieses zu verlangen vollberechtigt ist; wobei man bezüglich der dieses Versprechen implicirenden Fassung auf die Nachsicht unserer Regierung zu zählen scheint. Hoffen wir denn von der Erfüllung dieses implicirten Versprechens der Oesterreichischen Regierung das Beste, nämlich die Anbahnung und endliche Erzielung des wünschenswerthen Einverständnisses, welches nur in der Beobachtung einer selbstständigen Deutschnationalen Politik bestehen kann.

Die Depesche vom 6. Juni soll, nach Angabe eines durch sein großprahlerisches Wesen bereits zum Stichblatt des Witzes gewordenen Wiener Phrasenhelden in einem eben so geachteten als weit verbreiteten Hamburger Blatte, von einem ausführlichen Exposé begleitet sein, welches gegenwärtig die Runde durch alle Zeitungen macht. So viel man hier an gut unterrichteten Orten vernimmt, ist von diesem Exposé bis jetzt wenigstens hier nichts bekannt geworden, auch bezweifelt man sehr, daß die betreffende Zeitungsmittheilung aus etwas anderm als aus allerhand Elementen bestehe, welche der Korrespondent aus verschiedenen mündlich gemachten Mittheilungen verarbeitet hat.

Wenn man fortfährt, von gewissen Seiten die beabsichtigte Armeereduktion in Oesterreich zu bestreiten, so geschieht dies zu unverkennbar tendenziösen Zwecken. Es darf als begründet angesehen werden, daß sowohl die Abreise des Kaisers Franz Joseph nach Galizien wie diejenige des Barons von Heß zur Armee, mit der bevorstehenden Reduktion im innigen Zusammenhange steht.

Mit Unrecht ist behauptet worden, Englands Ausfuhrhandel nach den kriegführenden Ländern habe unter den gegenwärtigen Wirren gelitten. Wenn der Werth der betreffenden Ausfuhr von 1853 zu 1854 von 99 Mill. Pf. St. auf 97 Mill. Pf. St. zurückgegangen ist, so liegt dies daran, daß die Ausfuhr allein schon nach Australien und Amerika wegen Ueberfüllung der dortigen Märkte im Jahre 1854 im Werthe von circa 5 Mill. gegen 1853 gewichen ist. Für die Ausfuhr nach den übrigen Ländern hin, die im Kriege begriffenen eingerechnet, ergiebt sich während des letzten Kriegsjahres mithin noch eine Steigerung im Werthe von 3 Mill. Pf. Sterling.

Die deutsch-evangelische Gemeinde zu Belgrad in Serbien, welche, wenngleich sie die obrigkeitliche Bewilligung Seitens der Serbischen Regierung zur freien Ausübung ihrer Gottesdienste schriftlich noch nicht erhalten hat, doch in der Abhaltung derselben durchaus nicht behindert wird, hat sich neuerdings unter die Oberaufsicht des Preußischen evangelischen Oberkirchenrathes gestellt. Vom Gustav-Adolf-Verein sind der Gemeinde auf drei Jahre Zuschüsse zum Unterhalt eines von demselben bereits dahin abgesendeten Predigers zugesichert worden.

Der Civil-Senat des Königlichen Obertribunals verhandelte in der Sitzung vom 8. Juni den Prozeß des angeblichen Sklaven Marcellino wider den Dr. med. Ritter aus Rio de Janeiro. Der vorliegende Prozeß und das demselben zum Grunde liegende Sachverhältniß hat dereinst ein ungewöhnliches Interesse hier erregt und zahlreiche Stimmen in der Presse wachgerufen. Derselbe behandelte die Frage: ob ein Sklave bei seinem Eintritt in Preußen nicht sofort frei wird, keineswegs direkt, sondern nur indirekt, jedenfalls ist der Prozeß und sein Verlauf aber der darin anderweit zur Sprache gekommenen Fragen wegen nicht nur juristisch, sondern allgemein von höchstem Interesse. — Der Neger Marcellino war bekanntlich vor Jahr und Tag mit dem Dr. med. Ritter aus Brasilien und zwar von Rio de Janeiro nach Berlin gekommen. Letzterer behandelte den Marcellino auch hier nicht nur als Sklaven, sondern mißhandelte ihn sogar, was endlich bekannt wurde und die Theilname für Marcellino erweckte. Ein hiesiger junger Justizbeamter nahm sich des Verlassenen in der menschenfreundlichsten Weise an und als Bedienter in seinen Dienst. Marcellino nahm nunmehr die Rechte eines freien Menschen in Anspruch und nachdem ihm von der Vormundschafts-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts in der Person des Justizraths Straß ein Kurator bestellt worden war, strengte er im Beistande dieses mit Klage-Autorisation versehenen Kurators gegen den Dr. Ritter beim hiesigen Stadtgericht eine Provokationsklage an, weil Provokat behauptete, ihn von der Wittwe Silvalet für 900 Milreis *) gekauft zu haben und daß er sein Sklave sei und weil Provokat als solcher ihn auch behandelt, sogar gemißhandelt und erklärt habe, daß er ihn selbst nach Preußischen Gesetzen als Sklave halten, ja unter dem Schutz der Behörden zwangsweise wieder als Sklave mit nach Brasilien zurücknehmen dürfe und daß die Polizeibehörde von Berlin ihm das Recht auf den Provokanten als seinen Sklaven zugerühmt habe.

Der Antrag der Provokationsklage ging dahin: dem Provokaten aufzugeben, binnen 8 Tagen sich darüber zu erklären, ob er des Provokanten Freiheit anerkennen, oder seinen gerühmten Anspruch zu haben vermeine und solchen binnen spätestens anderweiten 4 Wochen im Wege Rechtens ausführen wolle, oder ob er auf rechtliches Gehör und Erkenntniß über die Diffamationsklage es ankommen zu lassen gewillt sei. Provokat hat in der Beantwortung der Provokationsklage auf Zurückweisung derselben angetragen, da sie unbegründet sei. Er räumte ein, den Marcellino im März 1852 in Rio de Janeiro als Sklaven gekauft und benutzt zu haben. Er würde deshalb auch bei seiner Rückkehr nach Rio seine wohlerworbenen Rechte auf den Marcellino als seinen Sklaven wiederum geltend machen, und den Bestimmungen des Königl. Polizei-Präsidiums zu Berlin müßte es überlassen bleiben, in wieweit das in Rio entstandene Verhältniß eines Herrn zu seinem Sklaven in Königl. Preuß. Landen zur Geltung gebracht werden könne. Im Passe des Provokaten sei Marcellino zu Rio übrigens als dessen Sklave notirt. Verklagter nahm ferner auf den §. 198. Tit. 5. Thl. II. Allg. Landr. Bezug, in dem es heißt: Fremde, die sich nur eine Zeit lang in Königlichen Landen befinden, behalten ihre Rechte über die mitgebrachten Sklaven. Das Stadtgericht erachtete den Provokaten, Dr. Ritter, für schuldig, die Klage wegen der sich angemaßten Ansprüche auf das Eigenthum des Provokanten Marcellino innerhalb einer Frist von neun Monaten gehörig anzustellen, eventualiter aber ihm damit ein ewiges Stillschweigen aufzuerlegen. Gegen dies Urteil appellirte der Provokat Dr. Ritter. Das Kammergericht änderte aber dasselbe ab und wies den Provokanten Marcellino mit seiner Klage ab, weil die Voraussetzungen des Diffamations-Prozesses selbst nicht vorhanden seien und obwohl der Provokat anerkannt habe, daß er das Eigenthumsrecht an Marcellino als an seinem Sklaven habe und dasselbe auch in Preußen nicht verlustig gegangen zu sein behaupte. — Nach den gesetzlichen Vorschriften vom Diffamationsprozeß — so wurde in den Urtelsgründen ausgeführt — ist derselbe als ein Schutzmittel gegen das „Diffamiren“, das Berühmen mit Ansprüchen, die der Andere nicht anerkennt und deren Veröffentlichung ihm nachtheilig ist. Es kommt also darauf an, ob der Provokat sich berühmt hat, daß Provocant sein Sklave sei. Dieser ist als Begleiter und Diener des Provokaten von Brasilien hierher gekommen, aus einem Lande, wo Sklaverei besteht, ist im Passe des Provokaten als dessen Sklave aufgeführt; er selbst giebt in der Provokationsklage an, bisher als Sklave von jenem behandelt worden zu sein und der in besondern Akten als Zeuge zum ewigen Gedächtniß vernommene Kaufmann Rée aus Rio de Janeiro hat eidlich bekundet, daß Marcellino im dortigen Hause des Dr. Ritter so gelebt habe und gehalten worden sei, wie nach dortiger Sitte die Sklaven leben und gehalten werden, in welcher Hinsicht er die Art der Anrede und das Gehen mit nackten Füßen hervorhob. Der Dr. Ritter ist daher bezüglich des Marcellino im Besitze der Rechte des Herrn über seinen Sklaven gewesen und dies Verhältniß hat selbst noch bei der Ankunft des Dr. Ritter und des Marcellino in Berlin mit demselben bestanden und ist selbstverständlich durch die etwanige Aeußerung des Dr. Ritter, während seines Aufenthalts in Europa nur in beschränktem Umfange seine Rechte an Marcellino ausüben zu wollen, nicht alterirt worden. Wenn sich nun der Marcellino hierselbst dem Dr. Ritter entzogen, sein Verhältniß zu demselben als aufgelöst betrachtet hat und auf einmal als freier Mann aufgetreten ist; und wenn dann der Dr. Ritter diesem Auftreten widersprochen, auch wohl zu seinen Hausgenossen und Nachbarn geäußert hat, daß er den Marcellino noch für seinen Sklaven erachte und den Schutz der Polizeibehörde zur Geltendmachung seiner Rechte in Anspruch nehmen werde, oder zugesichert erhalten habe, so war ihm hierzu genügende Veranlassung gegeben und läßt sich darin kein willkührliches „Berühmen“ finden, möchte schließlich das Eigenthumsrecht des Provokaten auch wirklich nicht zu erweisen oder erloschen sein. Die vom Provokaten bestrittene Schuldigkeit, seinerseits binnen bestimmter Frist, bei Vermeidung ewigen Stillschweigens, sein Eigenthumsrecht auf Marcellino auszuführen, auf welche Schuldigkeit es nach §§. 17, 18, 20 I. 32. der Allgem. Ger.-Ordnung ankommt, ist daher nicht vorhanden.

Der Provokant legte gegen diese Entscheidung die Nichtigkeits-Beschwerde ein. Vor dem Obertribunal wurden die Parteien durch die Rechtsanwälte Volkmar und Dorn vertreten, deren Plaidoyers mit großer Schärfe geführt wurden. Herr Volkmar pro Marcellino führte aus, daß der Appellationsrichter den Rechtsgrund verletzt habe: „Die Klage ex lege diffamari setzt nur voraus, daß der Diffamant auf irgend eine Art, gleichgültig in welcher Absicht, ob mit oder ohne Grund, erklärt hat, Ansprüche an den Diffamaten zu haben“. Unter dem Rühmen seien aber alle Ansprüche zu verstehen, die ihm von dem Gegentheile nicht zugestanden würde. Nicht objektive Momente, sondern das Subjektive Ermessen des Gegners, sein Wille, einen gewissen, noch so begründeten Anspruch nicht einzuräumen, sei entscheidend. — Der Redner ging hiernächst auf eine Kritik der vom Appellationsrichter für seine Ansicht geltend gemachten Gesetzesvorschriften ein und suchte darzuthun, wie dieselben eine andere Deutung hätten. Er beantragte Wiederherstellung des ersten Urtels. — Herr Dorn entgegnete hierauf, wie in den betreffenden Gesetzen ausdrücklich anerkannt worden, daß, obwohl der Provokant den gerühmten Anspruch zu haben behauptet, dennoch die Einrede rechtlich möglich ist, daß er nicht schuldig sei, deshalb Klage anzustellen. Er deduzirte ferner, daß weder ein materielles noch formelles Gesetz verletzt sei. Wer sich übrigens im Besitz einer Sache befinde, könne nicht provozirt werden den Titel seines Besitzes anzugeben und sein Besitzrecht nachzuweisen. Am wenigsten könne derjenige, welcher eigenmächtig den Besitzer seines Besitzes entsetzt, demnächst als Provokant auftreten. Der Dieb könne nicht vermittelst Provokationsklage den Bestohlenen zum Ausweise seines Eigenthums anhalten. Die allgemeine Vermuthung streite für die Rechtmäßigkeit und Redlichkeit des Besitzes und die überwiegende Vermuthung, daß Menschen und Eigenthum frei seien, sei im vorliegenden Fall durch die thatsächlichen Feststellungen des zweiten Richters beseitigt, da der Provokat den Provokanten als Sklaven mitgebracht und — was nach §. 198. Lit. 5. Th. II. Allg. Landr. zulässig war — als solchen hier fortbesessen habe. Nach der Ausdrucksweise des Römischen Rechts habe der Provokant ein Furtum an seiner eigenen Person begangen. Er könne durch diese widerrechtliche Handlung den Provokanten nicht nöthigen, sein Eigenthumsrecht, dessen er sich auf Grund seines Besitzes hätte rühmen dürfen, im Wege der Klage geltend zu machen. — Das Obertribunal hat, der Ansicht des Appellationsrichters beistimmend, die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen. — Man ist nunmehr gespannt, ob und was Dr. Ritter thun wird, um seinen früheren Sklaven zu erlangen und welchen Beistand ihm die hiesige Behörde zu dem Zwecke gewähren wird. (B. G.-Z.)

*) 1 Milreis ist gleich 1 Thlr. 18 Sgr. Preußisch.

Der „Staats-Anz.“ enthält ein Gesetz vom 9. Mai 1855, betreffend die Befugniß der Gläubiger zur Anfechtung der Rechtshandlungen zahlungsunfähiger Schuldner außerhalb des Konkurses, für die Landestheile, in welchen das Allgemeine Landrecht und die Allgemeine Gerichts-Ordnung Gesetzeskraft haben.

Die in den öffentlichen Blättern erwähnte Anordnung wegen der Einführung von Schulzenstäben bezieht sich nicht blos auf die Provinz Posen, aus welcher die betreffende Mittheilung zunächst ausgegangen ist. Nachdem nämlich für Schlesien schon in der zur Schlesischen Dorf-Ordnung von 1804 gehörigen Instruktion bestimmt worden war, daß die Schulzen als Auszeichnung bei ihren Amtsverrichtungen mit einem besonderen Stabe versehen sein sollten, und nachdem später mittelst Allerhöchster Ordre noch das Tragen einer gelbseidenen Binde mit den Preußischen Landesfarben für die Schlesischen Schulzen vorgeschrieben worden war, ist dasselbe im Jahre 1843, auf den Antrag der Stände des Krossener Kreises und des damaligen Ober-Präsidenten von Brandenburg, den Schulzen in der Provinz Brandenburg gestattet worden, neuerdings aber die Ausdehnung dieser Maßregel auf die übrigen östlichen Provinzen mehrfach in Anregung gekommen. Se. Majestät der König haben demzufolge, mittelst Allerhöchster Ordre vom 27. November v. J., zu gestatten geruht, daß, nach den von den Ober-Präsidenten auf vorgängiges Gutachten der Kreistage zu treffenden näheren Anordnungen, auch die Schulzen in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Sachsen als Amtszeichen Schulzenstäbe und resp. Armbinden tragen dürfen. Im Falle letztere angelegt werden, sollen dieselben mit den unterscheidenden, bei den landständischen Uniformen bestehenden Provinzialfarben und den Preußischen Landesfarben versehen werden. In Gemäßheit dieser Allerhöchsten Ordre werden zunächst die betreffenden Kreistage wegen der Ausführung der Maßregel gehört. Als Form für die Schulzenstäbe ist die bereits in andern Landestheilen bestehende Einrichtung empfohlen, wonach auf dem Kopfe des Schulzenstabes der Name des Dorfes und des Kreises eingegraben ist. P. C.

Am 11. Juni hielt der Frauenverein zur Erwerbung eines vaterländischen Kriegsfahrzeuges eine Konferenz ab, um über seine Betheiligung an der nächstens zu Wolgast stattfindenden feierlichen Abstapelung der „Frauengabe“ und über die Statuten für die „Frauenstiftung“ Beschluß zu fassen. Die Betheiligung an der höheren Orts noch festzusetzenden Feierlichkeit wird durch eine Deputation geschehen; die Statuten aber für die neue Stiftung werden in den nächsten Tagen der Admiralität zur endgültigen Feststellung übergeben werden, worauf sich der Verein aller Wahrscheinlichkeit nach auflösen wird, obgleich verschiedene Mitglieder das Fortbestehen desselben zum Besten der jungen für unsere Marine so wichtigen „Frauenstiftung“ höchst wünschenswerth finden. Sie glauben nämlich, daß, da der Verein in schwerer Zeit nicht nur 28,000 Rthlr. für die Herstellung eines Kriegsfahrzeuges, sondern auch noch 25,000 Rthlr. zu einer Stiftung, die ihren Segen auf die fernste Zukunft unserer Marine hinaus erstrecken soll, mit Gottes Hülfe zusammengebracht habe, derselbe gleichsam providentiell aufgefordert erscheine, seine Arbeit noch nicht zu schließen, sondern dieselbe der Frauenstiftung fortzuwidmen, bis der Kapitalfonds derselben wenigstens auch eine dem Zwecke entsprechendere Höhe erreicht habe. Gewiß ist diese Ansicht beherzigenswerth, da die Frauenstiftung das erste Fundament der Fürsorge ist, welche in allen Ländern, die durch ihre Marine ihren Welteinfluß gemehrt haben, den Dienern derselben gewidmet wird. P. C.

Aus Potsdam wird der „Spen. Ztg.“ Folgendes über einen den Minister des Innern, Herrn v. Westphalen, betroffenen Unfall geschrieben. Gestern (13.) Nachmittags gegen 6 Uhr von dem Schlosse Sanssouci nach dem Bahnhofe fahrend, um sich nach Berlin zurückzubegeben, wurden seine Wagenpferde vor der Langen Brücke scheu und gingen durch, wobei sie mehrere Male versuchten, über das Brückengeländer zu setzen. Trotzdem, daß die Leine zerrissen war, gelang es dennoch dem Kutscher, die Pferde mit der größten Gewalt hiervon abzuhalten, und nahmen diese nun ihren Weg nach dem Teltower Thore zu. Der Brückenwärter, welcher die Gefahr vorausgesehen, hatte das Thor unterdessen geschlossen und fuhren nun die Pferde mit der größten Vehemenz dagegen. Die Pferde stürzten, der Wagen zerbrach und fiel um, indessen kam Herr v. Westphalen glücklich ohne die geringste Verletzung davon und begab sich sofort zu Fuß nach dem Bahnhofe.

β Breslau, den 13. Juni. Große Bewegung unter der hiesigen Einwohnerschaft hat ein Beschluß unserer Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung hervorgebracht, wonach die Kommunal-Einkommensteuer vom 1. Juli ab um ein Beträchtliches erhöht werden soll. Es ist eine allgemeine Erfahrung der neueren Zeit, in den staatlichen Verhältnissen im Großen, in den kommunalen im Kleineren, daß, wie sehr auch die regulären Einnahmen durch die Vermehrung der Bevölkerung und den immer wachsenden Verkehr sich vergrößern, dies doch mit der Steigerung der allgemeinen Bedürfnisse nicht gleichen Schritt hält. So ist denn hier in Breslau, obgleich bereits außerordentlich hohe Steuern erhoben werden, bei der Entwerfung des Etats ein Deficit von circa 80,000 Rthlr. für das laufende so wie die nächsten Jahre ermittelt worden. Man beabsichtigte nun zuerst ein Erhöhung der indirekten Steuern, indeß stellte es sich als unmöglich heraus, die hierorts bestehenden Brennmaterialien-, Wild-, Bier- und Hunde-Steuer, so wie die Mahl- und Schlachtsteuer-Zuschläge höher zu greifen, weil — charakteristisch für die Finanzlage unserer Stadt — alle diese Abgabe-Kategorieen bereits auf den Maximal-Beträgen stehen; nur die Tanz-Steuer schien noch einer Erhöhung fähig und wurde dieselbe für öffentliche Tanz-Lustbarkeiten bis über die Polizeistunde hinaus von 1 auf 2 Rthlr. erhöht. Zur Deckung des Defizits blieb sonach nichts übrig, als die Einkommensteuer zu erhöhen, und zwar in folgender Weise: von 100 Rthlr. Einkommen wurde seither 1 Rthlr. gezahlt, jetzt 1 Rthlr. 6 Sgr., von 500 Rthlr. Einkommen früher 10, jetzt 12 Rthlr., von 1000 Rthlr. statt 25 Rthlr. jetzt 32 2c., mit einer Menge Mittelstufen. Diese Erhöhung ist bei den gegenwärtigen Zuständen namentlich für die ärmere Klasse eine sehr drückende, um so mehr, als wir sonst auch mit Steuern so belastet sind, wie wohl sonst wenige Kommunen im Preußischen Staate.

Am vergangenen Sonntage hat in Freiburg eine Synode der christkatholischen Gemeinden unserer Provinz stattgefunden, die den Beweis lieferte, wie der Christkatholizismus immer mehr an Terrain verliert. Während im Jahre 1850 noch 44 Gemeinden bestanden, existiren gegenwärtig nur noch 26, von denen auch nur 17 auf der Synode vertreten waren. Die hiesige Gemeinde, die den Centralpunkt des Dissidententhums bildete, hat, nachdem sie durch Erkenntniß des Königlichen Ober-Tribunals endgültig für einen Verein erklärt worden, in dem politische Dinge verhandelt würden, und die Vorsteher demzufolge in Geldstrafe verurtheilt worden, öffentlich zu existiren aufgehört und scheinen die

hiesigen Anhänger der Rongeschen Lehre auch hierauf für die Zukunft zu verzichten; ein sehr beträchtlicher Theil derselben hat sich nach und nach der protestantischen Kirche angeschlossen, sehr wenige dagegen nur sind zur Römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt. Die Freiburger Synode beschloß die Entwerfung einer Denkschrift über die gegenwärtige Lage und die Tendenzen des Christkatholizismus, welche Sr. Majestät dem Könige mit der Bitte unterbreitet werden soll, daß dem Christkatholizismus, freiere Entfaltung als seither gestattet werden möge.

Wir haben hier jetzt eine wahrhaft tropische Hitze, fast täglich 28 ° R. und darüber im Schatten. In Folge dessen herrschen mannigfache Krankheiten und namentlich sind auch mehrere Personen in Wahnsinn verfallen, darunter ein hochstehender Beamter und ein sehr renommirter Arzt. In unseren Gefangen-Anstalten grassirt der Skorbut in ausgedehnter Weise. — Andererseits hat die anhaltend gute, warme Witterung auf den Stand der Saaten wahre Wunder gewirkt; während früher mit Recht eine gänzliche Mißernte befürchtet wurde, so kann jetzt wenigstens einer guten Mittelernte entgegen gesehen werden. Die Sommersaaten stehen ausgezeichnet und auch die Wintersaaten haben sich sehr erholt.

Marienburg, den 10. Juni. Leider traf gestern hier die telegraphische Nachricht ein, daß die Weichsel bei Warschau plötzlich um 9 Fuß gestiegen sei, wodurch neue Gefahren für unser Werder zu befürchten. Um so mehr bot man nun alle Kräfte auf, um den Fangdamm bei Klossowo zu verstärken, und des Durchbruchs bei Montau endlich Herr zu werden. Man hoffte, Letzteres noch heute Abend möglich machen zu können. (Elb. Anz.)

Da die Telegraphenlinie von Gumbinnen nach Memel, wie die von Königsberg nach Pillau, vollendet sind, so sollen die Telegraphen-Stationen zu Tilsit, Memel und Pillau mit dem 15. d. Mts. für den Verkehr eröffnet werden. P. C.

Tilsit, den 11. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm traf mit Gefolge und in Begleitung des Ober-Präsidenten der Provinz Preußen gestern Abend um 9 Uhr hier ein und stieg im Hotel de Russie ab. Die Abreise Höchstdesselben von Memel war Nachmittags um 5 Uhr erfolgt. Zahlreiche Ehrenpforten in den an der Chaussee belegenen ländlichen Ortschaften gaben schon die Freude der Bevölkerung kund, ein Mitglied des allverehrten Königshauses begrüßen zu können. In der Nähe der Stadt Tilsit aber und in dieser selbst war das Zusammenströmen der Einwohner so bedeutend, daß Se. Königliche Hoheit sich genöthigt sah, nur im Schritt fahren zu lassen. An der am Eingange unserer Stadt erbauten großen Ehrenpforte hatten sich der Magistrat und die Stadtverordneten zur Begrüßung des Prinzen aufgestellt, und die Schützengilde bildete Spalier. Vor dem Absteige-Ort hatten sich die Spitzen der Militair- und Civil-Behörden eingefunden, welche bald darauf Sr. Königlichen Hoheit vorgestellt zu werden die Ehre hatten. Während des Soupers führte der hiesige Männer-Gesangverein mehrere Gesangsstücke aus, und in der glänzend illuminirten Stadt wurde von der Schützengilde ein großer Zapfenstreich geschlagen und dem hohen Gast ein wiederholtes Hurrah gebracht. Heute um 10 Uhr reiste Se. Königliche Hoheit von hier wieder ab, um sich zunächst über Ragnit nach Gumbinnen zu begeben. — Seit acht Tagen haben wir auch hier eine Hitze, wie man sie sonst nur im Juli und August zu erwarten gewöhnt ist. Das Thermometer zeigte an einem Tage noch gegen Abend und im Schatten 23 Grad. Wenn nicht bald Regen sich einstellt, wird das Sommergetreide sehr leiden, welches sich bisher gut anließ. Vom Wintergetreide steht nur der Weizen gut, der Roggen dagegen schlecht, mit Ausnahme weniger Landesstriche. Der Stand der Futtergräser ist befriedigend. P. C.

Aachen, den 12. Juni. Nachdem Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen gestern von Jülich hier eingetroffen war, fand heute Morgen in dem Raume der Kaserne die Besichtigung der hier garnisonirenden Linie, so wie unseres Landwehr-Bataillons statt. Gegen Mittag hat Se. Königl. Hoheit unsere Stadt wieder verlassen, um die Inspektionsreise fortzusetzen. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 12. Juni. Se. Maj. der Kaiser ist heute, begleitet von seinem Adjutanten und einem zahlreichen Offizier-Corps, über Krakau nach Galizien abgereist. Die Reducirung der K. K. Armee durch Beurlaubungen, die sich nur auf die Infanterie erstrecken werden, hat bereits begonnen.

Kriegsschauplatz.

Einige Aufklärungen über die Weise, wie die Expedition nach dem Asow'schen Meere stattgefunden, dürften wohl nicht ohne Interesse sein. Die Expedition ist vor Allem das Werk der Engländer; ihnen gebührt das Verdienst, den Gedanken dazu gefaßt zu haben. Jedem das Seine! Die Söhne Albions waren bisher im Allgemeinen so unglücklich, daß es ungerecht wäre, ihnen nicht den einzigen wichtigen Erfolg, den sie beanspruchen können, zuzuerkennen. General Canrobert hatte die Englische Idee einer Expedition nach Kertsch angenommen; aber das war nicht das Projekt, welches man in Paris beliebte, und bekanntlich wurde eine erste Abfahrt der Flotten durch den Telegraphen abbefohlen und unterbrochen. Der aus den Tuilerien zugeschickte Plan bestand darin, die Tschernaja zu passiren und den Russen eine Schlacht zu liefern, um Sebastopol zu isoliren und vollständig einzuschließen. Man ließ keinen andern zu. Die Expedition nach Kertsch, selbst in der Voraussetzung ihres Erfolgs, erschien für das Resultat des engagirten Kampfes gleichgiltig. Man sah darin sogar das Hinderliche, daß bei ihrem Gelingen die Alliirten gezwungen sein würden, einen Punkt zu occupiren, der ohne direkten Einfluß auf die entscheidenden Operationen, und den Effectivbestand, der sich vor Sebastopol befindet, zu schwächen. General Pelissier kam also heran, um das auszuführen, was Canrobert zu unternehmen ablehnte, und mit dem Programm, auf die Expedition nach Kertsch zu verzichten. Aber von Seiten der Engländer wurden sehr lebhafte Einwürfe erhoben. Der Generalstab zeigte sich tief verletzt, durch eine telegraphische Depesche aus Paris die Ausführung eines Projekts gehindert zu sehen, welches im Kriegsrathe und an Ort und Stelle beschlossen worden war. Dem General Pelissier wurde erklärt, daß, in Ermangelung seines Beistandes, die Englische Armee und Flotte allein nach Kertsch gehen und den gefaßten Plan ausführen würden. Bei dieser Alternative entschied sich Pelessier, den Engländern zu folgen, und zwar auf seine Verantwortlichkeit und ohne nach Paris zu berichten. So kam die Nachricht von der Einnahme von Kertsch hier auf die unerwartetste Weise an. Man glaubte die Expedition gänzlich aufgegeben und in den intimen Cirkeln wurde sie belächelt und für absurd gehalten. Daher hat auch der Triumph nur eine mit verwundeter Eigenliebe vermischte Freude verursacht. Man hat sich nicht hohen Tons dazu Glück gewünscht, und man hatte wirklich keine Ursache, sich persönlich zu beglückwünschen. Nicht einmal die Kanone hat gedonnert, um dem Siege Lärmglanz zu geben, die doch für Bomarsund donnerte; und Kertsch gilt wohl so viel wie jenes. Absichtlich enthielt man sich jeder Demonstration, und noch heute verschmerzt man es nicht, bei dieser Gelegenheit von der Englischen Initiative in's Schlepptau genommen worden zu sein.

Ein Bericht des Oberkommandanten des Sardinischen Expeditionskorps, General de la Marmora, welcher an den Kriegsminister gerichtet und Kadikoi den 25. Mai datirt ist, meldet die Ankunft der Piemontesischen Truppen auf dem Kriegsschauplatze und belobt die von dem Kriegsminister getroffenen Dispositionen. Von der Okkupation des linken Tschernaja-Ufers, an welcher die Piemontesen Theil nahmen, sprechend, sagt der Bericht des Generals:

Meine Colonne, von zwei Englischen Batterien, einem Lanzier- und einem Chasseur-Regiment verstärkt, marschirte auf dem rechten Flügel. Bei Tagesanbruch kamen wir auf den hochliegenden Positionen von Kamara an. Das 5. Scharfschützen-Bataillon war bei der Englischen Infanterie, welche unter dem Befehl des Generals Sir Colin Campbell auf den Höhen, die von der äußersten Rechten der Balaklava deckenden Linie auslaufen, marschirte. Meine Truppen fanden keinen Widerstand, die Russischen Vorposten zogen sich vor uns zurück und einige ihrer Infanterie-Bataillons, welche auf dem rechten Ufer der Tschernaja standen, gingen zurück, während ich nach bewerkstelligtem Uebergange über den Fluß mit der Englischen Kavallerie vorrückte, um die zu den stärksten Russischen Positionen und zum Baidar-Thale führenden Wege zu rekognosziren. Gegen Mittag ging ich über die Tschernaja zurück und ich stellte mich mit meinen beiden Brigaden in den guten, den Fluß beherrschenden Positionen von Kamara auf, wobei ich eine Höhe besetzte, welche den Russischen Positionen zu meiner Rechten sehr nahe und die am weitesten vorgerückte Position ist, die heute besetzt wurde. (St.-A.)

Der „Moniteur" veröffentlicht Depeschen des Generals Pelissier vom 10. und 11. Juni, durch welche die am 5. Juni Seitens der Russen stattgehabte Räumung von Anapa und die Besetzung dieses Ortes durch die Tscherkessen ihre Bestätigung erhält. Außerdem geht aus denselben hervor, daß die Gefechte am 7. Juni, welche die Einnahme des grünen Mamelon und der an der Kielbucht gelegenen Redouten zur Folge hatten, noch günstiger ausgefallen sind, als sie von den bisherigen Berichten dargestellt wurden. Die Verbündeten erbeuteten 73 Kanonen und machten 502 Russen, darunter 20 Offiziere, zu Gefangenen. Die Franzosen feuerten mit den Mörsern, welche sie den Russen abgenommen hatten, auf die am weitesten entfernten Schiffe im Hafen von Sebastopol und errichteten neue Batterien. Ferner bringt der „Moniteur" einen ausführlichen, vom 28. Mai datirten Bericht des Generals d'Autemarre, Befehlshaber der bei der Kertsch-Expedition betheiligten Französischen Truppen.

Die „N. Pr. Z." sagt: Die von dem Fürsten Gortschakoff gewählte feste Stellung ist nach dem Urtheile der Sachverständigen eine ganz vorzügliche und bewährt das taktische Genie dieses Feldherrn. Auf seiner Rechten, durch das die Operationen der Alliirten beobachtende Armee-Corps des Grafen Osten-Sacken gedeckt, steht die Hauptarmee längs dem rechten Ufer der Tschernaja auf schroffen, durch tiefe Felsschluchten geschützten waldigen Anhöhen, die nach innen zu in fruchtbaren, mit reichhaltigem Quellwasser versehenen Thälern sich gegen Baktschiserai und Simferopol abdachen und beide Orte schützen. Den linken Flügel dieser halbmondförmigen Stellung bildet das Corps des Generals Liprandi, welcher ebenfalls die von ihm beherrschten Schluchten und Engpässe in guten Vertheidigungsstand gesetzt hat und im Stande ist, ein doppelt starkes Corps in Schach zu erhalten.

Aus Wien schreibt man demselben Blatte: Aus St. Petersburg ist ein Bericht eingetroffen, welcher meldet, daß dem Chef der Russischen Armee in Armenien, General Murajieff, der Befehl zugegangen ist, die Offensive zu ergreifen. Dieser General gehört zu den kühnsten und unternehmendsten Feldherren Rußlands und besitzt eine ins Detail gehende Lokalkenntniß, die er schon im Kriege von 1828—1829 bewährte. Er war während desselben im Generalstabe des Fürsten Paskiewitsch angestellt und wurde in Folge seiner hervorragenden militairischen Eigenschaften, besonders wegen seiner Bravour, bald zum Commandeur der Garden ernannt. Das Plateau von Armenien dürfte daher wohl bald der Schauplatz eines Kampfes werden. Um über den Ausgang eine wahrscheinliche Vermuthung zu gewinnen, bedenke man, daß die Türkische Armee größtentheils aus schlecht disziplinirten Massen zusammengesetzt ist und vielleicht schon nach der ersten Schlacht zersprengt werden wird. Die Russische Armee, welche im Laufe der letzten Monate namentlich an Artillerie und Kavallerie bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, ist der Türkischen auch an Zahl überlegen.

Frankreich.

Paris, den 12. Juni. Der König von Portugal und der Herzog von Oporto hielten gestern zu Versailles Musterung über die Reserve-Kavallerie-Division unter General Korte. Später begab sich der König nach der Militär-Schule von St. Cyr.

Gestern gab der Kaiser ein Tagesfest in den Gärten und dem Palaste des Elysee.

Dem Handelsminister ist für die mit der allgemeinen Ausstellung verknüpften Ausgaben ein weiterer Kredit von 1 Million Frcs. eröffnet worden.

Die große Anschluß-Galerie des Industrie-Palastes ist jetzt dem Publikum geöffnet. Gestern, am Tage des 20-Centimes-Eintritts, betrug die Einnahme in beiden Palästen zusammen 12,900 Fr. Die Durchschnitts-Einnahme an den Tagen, wo der Eintritt 1 Fr. kostet, ist 10 bis 12,000 Fr. Die spärlichsten Einnahmen liefert der Freitag, für den der Eintrittspreis von 5 Fr. beibehalten wurde.

Der Lord-Mayor und die Aldermen sind heute mit ihrer Begleitung nach London zurückgereis't. Der Seine-Präfekt begleitete sie bis zum Bahnhofe.

Dem neulich zum Brigade-General beförderten ersten Palast-Präfekten und Adjutanten des Kaisers, Beville, ist der Befehl über das Genie des Reserve-Korps der Orient-Armee übertragen worden. Er hat sich bereits vor vier Wochen nach der Krimm eingeschifft.

Die Wiener Depesche, welche die Einnahme des Thurmes von Malakoff meldet (s. gestr. Pos. Z.), ist etwas verfrüht, doch versichert man, daß die Regierung die Kunde dieser Einnahme stündlich erwartet, da Pelissier in seiner jüngsten, nicht ganz mitgetheilten Depesche das Ereigniß als bevorstehend anzeigt. Der in der Affaire des Mamelon gefallene General ist nicht La Marmora, sondern General Pecqueux de la Varande.

Rußland und Polen.

Nachrichten aus Warschau vom 11. Juni zufolge, war der Chef der Artillerie der Russischen Central-Armee, General-Lieutenant Staden von Lublin dort angekommen und der General-Stabsarzt der aktiven Armee, Geheimerath Tschetyrkin, nach Lublin abgereist.

Spanien.

In der Cortessitzung vom 8., welcher das gesammte neue Cabinet und die abgetretenen Minister beiwohnten, rechtfertigte Espartero hierauf die Ernennung seiner neuen Collegen als durchaus parlamentarisch und ermahnte die progressistische Partei dringend zur Eintracht. Am Schlusse seiner Rede rief er jedoch durch die Aeußerung: „er bedauere, in den Cortes Anarchie herschen zu sehen", starke Aufregung hervor, und Olozaga hatte alle Mühe, die Gemüther zu beschwichtigen, indem er alle Liberalen aufforderte, sich um Espartero zu scharen.

Eine am 8. Nachmittags angelangte Depesche, meldet die Vernichtung oder Gefangennehmung der letzten Reste der aus Saragossa entwichenen meuterischen Cavallerie. Ihr Anführer, Capitain Corrales, dessen Tod im Gefechte irrig gemeldet ward, ist jetzt gefangen und wird ohne Zweifel erschossen werden.

Der neue Finanz-Minister hat, wie alle seine Vorgänger, völlig leere Kassen vorgefunden. Um nur die dringendsten Zahlungen leisten zu können, muß er bis Ende Juni 69 Millionen Realen aufbringen. Wie verlautet, wird er im Nothfalle einen Theil dieser Summe aus eigenen Mitteln vorstrecken. Der Minister hat angeblich zwei Tage Frist gefordert, um sich darüber zu entscheiden, ob er den Entwurf der Zwangs-Anleihe zurücknehmen oder abändern soll. (K. Z.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondet des Czas will wissen, daß eine Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen bereits angebahnt ist. Er schreibt darüber in Nr. 128. unterm 5. Juni Folgendes:

Es zeigt sich jetzt immer deutlicher, daß Oesterreich den Standpunkt der bewaffneten Neutralität festhält und für den Augenblick sogar auf die Vermittelung Verzicht leistet. Preußen und die Deutschen Staaten leisten das Versprechen, es auf diesem Standpunkte dem April-Vertrage gemäß zu unterstützen. Diese Annäherung ist durch die Umstände selbst herbeigeführt worden. Mehrere der letzten Oesterreichischen Depeschen an die diplomatischen Agenten in Deutschland haben den gegenwärtigen Standpunkt des Wiener Kabinets näher entwickelt. Die Preußische Depesche vom 23. Mai hat sich damit einverstanden erklärt, wobei sie jedoch von den speziellen Absichten, die Oesterreich bei seinem Verhältniß zu den Westmächten etwa haben dürfte, ganz absieht. Die auf diese Weise angebahnte Annäherung der Deutschen Staaten wird in Folge der definitiven Verwerfung der Oesterreichischen Propositionen von Seiten der Westmächte immer inniger werden, und der Vertrag vom 2. Dez. wird zu derselben Bedeutung herabsinken, welche der Oesterreichisch-Preußische April-Vertrag nach der Abschließung jenes hatte, d. h. er wird bis zur Anknüpfung neuer Friedensunterhandlungen zwischen den kriegführenden Parteien suspendirt werden. Der Zeitpunkt, wo diese Anknüpfung erfolgt, wird Oesterreich in Verbindung mit Preußen und Deutschland ruhig abwarten und sich durch die Drohungen der Englischen Presse in seinem Benehmen durchaus nicht beirren lassen. Ob die Westmächte im Stande sind, ohne Mitwirkung Oesterreichs, Preußens und Deutschlands Rußland zu überwältigen und demselben so wie Europa nach eigenem Gutdünken und Bedürfniß den Frieden zu diktiren, ist eine Frage, die gewiß Jeder, der die Verhältnisse kennt, verneinen muß. Ich für meinen Theil halte dies blos für einen frommen Wunsch der prahlerischen westmächtlichen Presse, die zu wenig die Mittel zu berechnen weiß, die zur Erreichung eines solchen Zweckes nothwendig sind und die den Westmächten keineswegs zu Gebote stehen. Mit prahlerischen Redensarten läßt sich gegen Rußland nichts ausrichten, wie die Unternehmung gegen Sebastopol deutlich beweist.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 15. Juni. Nach 14tägiger kalabrischer Hitze und Trockenheit verfinsterte sich gestern Nachmittag um 4 Uhr der ganze Himmel über uns, als wenn er mit einer schwarzen Kappe bedeckt worden wäre; gewaltiger Sturmwind brauste einher oder vielmehr förmliche Windhosen trieben auf den Straßen ihr Wesen, wirbelten dichten Staub hoch empor, so daß man Kirchthürme und sonstige hervorragende Gegenstände auf 50 Schritt weit nicht mehr erkennen konnte, warfen Kinder und Bauzäune um und verhinderten eine Zeitlang das Herabfallen des in den Wolken hängenden Regens. Endlich aber entluden die Wolken sich ihrer Last in Strömen unter einem schweren Gewitter; nach dem ersten starken Guß regnete es noch über eine Stunde lang sanft und eindringlich nach und erfrischte die Erde und deren schmachtende Geschöpfe. Die Luft kühlte sich herrlich ab und diese Kühlung dauert bei starkem Winde noch heut an; übrigens ist der gestrige Regen doch nicht über drei Zoll tief in die Aecker gedrungen.

Posen, den 15. Juni. Der jetzt ausgegebene Betriebs- und Bau-Bericht des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft stellt in Betreff der Posen-Breslauer und Lissa-Glogauer Bahnstrecken die Nothwendigkeit „einer weiteren Beschaffung eines nicht unerheblichen Bau-Kapitals" in Aussicht, um so mehr, als das Gouvernement der Direktion die Fortführung der Posener Bahn von Posen bis Bromberg zur Erwägung gestellt hat, für welchen Fall der Direktion übrigens recht werthvolle Anerbietungen der betreffenden Kreise schon zugegangen sind. Diese von der Staats-Regierung für nothwendig anerkannte Weiterführung der Bahn, durch welche das Adriatische Meer und somit der ganze Orient auf dem kürzesten und direktesten Wege mit der Ostsee verbunden würde, macht schon jetzt eine Rücksichtnahme auf die Lage des Bahnhofes in Posen nöthig, worüber die Unterhandlungen mit den Staatsbehörden bereits im Gange sind. Sobald die Vorarbeiten über diese Posen-Bromberger Linie, welche der Herr Handelsminister jetzt ausführen läßt, beendet sein werden, wird die Direktion die Prüfung derselben nicht unterlassen dürfen.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 10./11. d. M. am Wildathor fünf lebende Hühner.

Gefunden auf der Chaussee unweit Kostrzyn 43 große und 23 kleine Bürsten, 15 große und 6 kleine Kaffeebretter. Abzuholen beim Magistrat in Kostrzyn.

✱ Neustadt b./P., den 14. Juni. Nach langer fast tropischer Hitze hatten wir heute Nachmittag einen, wenn auch nicht lange anhaltenden, starken Regen, welcher die bereits lechzenden Saaten wie auch die Menschen erquickte. In hiesiger Umgegend, besonders in Bolewice, Lewitz, Zembawo regnete es schon gestern und auch heute sehr stark.

δ Fraustadt, den 12. Juni. Montag trafen der Regierungs-Rath Koch aus Breslau und die Baumeister Bachman und Hoffmann hier ein und hielten im Auftrage der Oberschlesischen Eisenbahn-Direktion im Schießhause einen Termin ab wegen der zur Eisenbahnlinie abzutretenden Ländereien. In diesem ersten Termine wurden auf der Flur Niederpritschen und dem städtischen Dominium die betreffenden Verkäufe bis auf vier Parzellen, deren gebotener Preis den Eigenthümern noch zu niedrig war, abgeschlossen. Wie uns versichert, wurde der Morgen mit 115 bis 125 Rthlr. bezahlt. Die Regulirung mit den städtischen Landbesitzern wird in einem spätern Termine erfolgen.

R Rawicz, den 13. Juni. Die Vorarbeiten zu der Entwässerung des südlichen Kreises haben begonnen und sind bereits durch den Regierungs-Kondukteur Hegner die Nivellements-Pfähle, welche die zur Situations-Aufnahme der Dombroczna- und Orla-Flußgebiete gemessenen Linien bezeichnen, ausgesteckt worden.

Die Gräflich Czarnecki'sche Familie hat der katholischen Pfarrkirche zu Golejewko Geschenke, im Werthe von mehreren hundert Thalern, zukommen lassen.

Am 10. d. M. wurde auf dem Dominium Zakern ein Wohnhaus, und in Zytowiecko die dortige Bockwindmühle vom Blitz getroffen und eingeäschert. Kurz darauf traf ein kalter Schlag den herrschaftlichen Pferdestall daselbst, zertrümmerte einen Theil desselben, tödtete zwei Pferde und betäubte sechs andere.

△ Wittkowo, den 11. Juni. Unser diesjähriges Bürgerschießen ist zwar, wie immer, am Pfingst-Dienstage begonnen, aber nicht wie sonst am darauf folgenden Tage fortgesetzt und beschlossen, sondern erst Sonntag den 3. d. M. Nachmittags fortgesetzt und am gestrigen Sonntage Nachmittags endlich zum Schlusse geführt worden. Diese Reform (welche zum Zwecke haben sollte, daß in dieser theuern Zeit den Bürgerschützen, welche größtentheils Handwerker, nicht ein ganzer Arbeitstag verloren ginge), ist vom hiesigen katholischen Pfarrer, der auch Mitglied der Gilde, vorgeschlagen und von letzterer auch sogleich angenommen und ausgeführt worden. Als König eingeführt wurde gestern Abend der hiesige Büchsenschmied Weiß, der für Ihre Maj. die Königin geschossen und den Meisterschuß gethan hatte.

Auf den jüngsten Wochenmärkten hier und in den umliegenden Städten waren die Getreide-Arten und Kartoffeln in den Preisen etwas heruntergegangen. Der Stand der Saaten ist jetzt befriedigend.

Feuilleton.

Paris.

Der beliebte Feuilletonist E. Kossak hat sich zur Ausstellung nach Paris begeben; von dort schreibt derselbe der „Schles. Ztg." über seine erste dortige Einrichtung wie folgt:

Nach einer scheinbar endlosen Fahrt durch die windbewegte kalte Nacht, in der man nichts sah, als die glühenden Braunkohlenstücke, welche die Lokomotive auf den Weg streute, nichts hörte, als das Stampfen der Wagen, das Schnarchen der erschöpften Passagiere, und das unverständliche Ausrufen der Zwischenstationen durch die Kondukteure, ertönte endlich der ersehnte Ruf: Paris, und kurz vor Mitternacht langten wir mit dem Expreßzuge der Nordbahn auf dem großartigen Bahnhofe an. Die bewundernswürdige Gabe der Franzosen, Alles zu organisiren, überhebt den Reisenden der Mühe jenes Gefechtes um seine Bagage, das man auf Deutschen und Italienischen Eisenbahnen am Schlusse jeder Tour zu liefern hat. Ein großer Wartesaal empfängt die Reisenden mit Gepäck; wer seine Reiseutensilien bei sich führt, entfernt sich durch eine besondere Halle. Auf langen Tischen in einem zweiten Saale sind nach wenigen Minuten alle Gepäckstücke geordnet und eine genügende Anzahl von Bediensteten reicht hin, um in kurzer Zeit gegen Aushändigung des Gepäckzettels den Reisenden in den Besitz seines Eigenthums zu setzen. Obgleich der Zug sehr bedeutend war, erinnere ich mich nicht, jemals in einer großen Stadt rascher expedirt worden zu sein. Man ruft alsdann mit lauter Stimme den Namen des Hotels, in dem man abzusteigen gedenkt, in den bedeckten Gang, neben dem die Omnibus der Hotels halten, und der Gepäckträger übergiebt den Reisenden nebst seinem Koffer sofort dem betreffenden Wagenführer. Kaum hat man im Wagen Platz genommen und dem Träger seinen tarifmäßigen halben Franc (4 Sgr.) gereicht, so ist auch der Omnibus gefüllt, und rollt im scharfen Trabe der Gegend zu, wo die Hotels, denen er Gäste zuführt, stets nahe bei einander liegen. Nach einer Viertelstunde hielten wir vor dem Hotel de Montmorency, der Concierge öffnete, zündete ein Licht an, und nach ferneren fünf Minuten fanden wir uns in einem Kabinet allein, das eigentlich nicht für mehr gelten konnte, wie eine Art Etui für einen lebendigen Menschen. Es war noch nicht so groß, als eine Zelle im pensylvanischen Gefängnisse. Zugleich enthielt es aber ein großes breites Bett, einen winzigen Kinderschreibtisch, eine Kommode, einen Waschtisch und zwei Stühle, darunter einen Fauteuil. Wenn unsere Wenigkeit in der Mitte dieses Salons stand, so gerieth sie mit allen einzelnen Stücken des Mobiliars in Berührung, wozu zwei kleine thönerne Löwen, die zu einem unbekannten Zwecke im Innern des Marmorkamines saßen, finster und wüthend drein sahen. Nach einer Fahrt von mehr als 80 Wegstunden frägt der Reisende aber nicht nach wilden Thieren, sondern nur nach seinem Bette und frischem Wasser. Es war hoch am Vormittage, als wir wieder die Augen aufschlugen und die Bekanntschaft der kleinen Löwen erneuerten. Da wir fest entschlossen waren, noch an demselben Tage mit ihnen vollständig zu brechen und die Gastfreundschaft des Hotel de Montmorency nicht auf eine zu harte Probe zu stellen, so galt es, eine Privatwohnung zu suchen. Schnell war das Geschäft des Kaffeetrinkens, eines der angenehmsten nach einem wüsten Eisenbahntage, beendet, und ein Deutscher, aber in alle Finessen der Sprache des Pariser Bourgeois eingeweihter, und seit zehn Jahren in Paris lebender Freund übernahm es, uns nahe bei den Boulevards eine Wohnung zu miethen. Ein Miethszettel an der Mündung der Straße Poissoniere an dem Boulevard gleiches Namens lockte uns drei Treppen hoch hinauf. Hier stand ein Thür offen und gewährte den malerischen Prospektus auf einen übenden Cellisten, einen Schüler des Konservatoriums, dem auf Grund seines unaufhörlich tönenden Instrumentes und der Industrie-Ausstellung von der Wirthin gekündigt worden war. Er schien mit Fassung sein Schicksal zu ertragen und rächte sich heiteren Angesichtes durch mehrere rumpelnde Passagen. Mein Freund, wohl erfahren in den Eigenthümlichkeiten der Pariser meublirten Zimmer, redete mir zu, der Nachfolger des Cellisten zu werden, und die Unterhandlungen mit Madame begannen. Die Situation war hoch komisch. Da der Cellist noch bis vier Uhr Nachmittags, d. h. bis zum Anfange der letzten Vormittagsstunde von Paris, eine Galgenfrist genoß, so mußten wir unsere diplomatischen Unterhandlungen in einem Zimmer abmachen, das während der Ausstellung das Schlafgemach der ganzen Familie darstellte. Madame forderte drei Franken für den Tag, in Betracht des nahen Boulevards kein zu hoher Preis, allein mein Freund wollte sich nur zu zwei und einem halben Franc bequemen. Die alte Französin setzte jetzt in einem eleganten Französisch, das unseren an den verzwickten Jargon der Sprachlehrer in Deutschland gewöhnten Ohren sehr wohl that, die Vorzüge und Reize des Gemachs auseinander. Es besaß zwei Fenster! es hatte sogar ein Sopha! wenn man neben dem Kamin eine Thür aufriß, so wurde man durch einen Kleiderschrank überrascht, und die Pendule sang im lieblichsten Sopran mit Silberstimme die Stunden ab — Alfred de Musset hätte ein Gedicht über die Rede von Madame machen können. Da wir uns immer noch weigerten, so fingirte Madame zwei Engländer, die gleichfalls auf dieses Feengemach reflektiren sollten, ihr aber nicht so angenehm und leicht zu bedienen schienen, als ein einzelner Deutscher Herr. Merkwürdiger Weise waren auch gleich zwei Kerle zur Stelle, die aber mehr Schuhputzern vom Boulevard, als Mylords glichen; wir beharrten jedoch bei unserer Weigerung und rüsteten uns zum Abgange. Nun zog Madame andere Seiten auf. Sie mochte sich erinnern, daß der Andrang von Fremden keinesweges übermäßig sei, daß Paris viel Raum biete und daß ein rasches, ein gutes Geschäft sei; 10 Francs bildeten das Handgeld und wir hatten eine Stelle, wo wir unser Haupt hinlegen konnten. Aber noch verließ uns nicht der treue Freund; er begleitete uns vielmehr zur Auseinandersetzung mit dem Hotel de Montmorency, denn er bezeichnete diesen Aktus als einen der wichtigsten, und mit Recht, wie die Erfahrung lehrte. Als der Concierge — von einem Oberkellner oder Wirthe war keine Rede — erfuhr, daß sein Deutscher Gast ihn schon wieder verlassen wollte, erhöhte er den Preis des Kabinets, der ursprünglich nur auf 3 Fr. festgesetzt worden war, auf 5, indem er mit dem Pathos seiner heimischen Tragödie uns auseinander setzte, daß er gestern Nacht darauf gerechnet habe, sein lieber Gast werde längere Zeit bei ihm bleiben. Es war das Klügste, nicht zu widersprechen, ½ Fr. für Licht, ½ Fr. für Stiefelputz und ½ Fr. für etwas, was weder vorhanden gewesen noch geleistet worden war, zu erlegen und den Concierge nebst seinen Löwen ihren Gewissensbissen zu überlassen. Daß dieselben nur gelinde sein würden, schlossen wir aus dem Lächeln der Befriedigung auf dem Gesichte des Seigneur von Montmorency. So viele Reisende wir seitdem gesprochen haben, keinem ist es bei der Trennung von seinem ersten Absteigequartier besser ergangen.

Wenn man dergleichen Unvermeidlichkeiten hinter sich hat, wirft man sich natürlich sofort, wie ein rüstiger Schwimmer, in den Strom dieser ungeheuern Stadt. Dem Fremden, der die Boulevards betritt, diese breite Einfassung des inneren Paris durch eine mächtige Verkehrsader, fällt zunächst die steile Höhe der Häuser und ihre bunte Außenseite auf. Man sollte glauben, wenn man Balkons sieht, deren Geländer aus nichts als aus großen vergoldeten Buchstaben besteht, wenn alle Fenster mit Stoffen verhängt, alle Thüren mit Stühlen besetzt sind, wenn jedes Haus ein Café, eine Restauration, ein Hotel, oft Alles zugleich ist, daß hier Niemand zu Hause, sondern nur zu Gaste sei; und so ist es in Wirklichkeit. Die Boulevards sind selbst für diejenigen, die dort wohnen, nur Stationen auf dem Wege reich zu werden. Wie die Goldgruben von Kalifornien nicht dazu geschaffen sind, um in ihnen ein Leben zuzubringen, so auch nicht die Boulevards von Paris. Der Franzose stürzt sich in ihre Mühseligkeiten, um ein Vermögen zu erwerben. Er miethet einen Laden, ein Geschäft, einen Café und unterzieht sich ohne Murren den entsetzlichen Strapatzen eines solchen Beginnens. Seine Mahlzeit verschlingt er in den kurzen Pausen, die ihm zuweilen seine Gäste schenken, seine Kinder leben fern von ihm in einer Pension, er schläft in einem wahren Hundehause und wird bis in den letzten Winkel seiner Herzkammern von dem unaufhörlichen Lärm erschüttert; er leidet stillschweigend und hat nur den Tag der Erlösung vor Augen. Wenn er sein Erworbenes überzählt und sich sagen kann, daß seine Rente ihn vor allen Wechselfällen des Lebens schützt, daß ihm bis an sein Ende eine behagliche, wenn auch bescheidene Existenz gesichert ist, beschließt er sein Geschäft aufzugeben. Er verkauft den Kontrakt seines Lokales, falls seine Zeit noch nicht abgelaufen sein sollte, zum Schluß für eine gute Summe an einen Nachfolger, und wird ein ruhiger, beschaulicher Mann, so weit ein Franzose fähig ist, ein solcher zu werden. Dieses Räsonnement muß sich auch der Fremde vergegenwärtigen, wenn er nicht in der Raserei von Paris von Sinnen kommen will. Nicht nach Unruhe jagt die Stadt der Städte, sondern nach Ruhe. Jeder ihrer gepeinigten Bewohner lechzt nach Befreiung; jeder zählt die Tage bis zu der Stunde, wann sich ihm das große Buch von Frankreich öffnet und er von dannen geht, ein unabhängiger Franzose, dem jetzt Niemand mehr als das Gesetz etwas zu befehlen hat.

Nach den Versicherungen der Deutschen, die seit vielen Jahren in Paris leben, war das Treiben auf den Boulevards noch niemals so toll, wie in diesem Sommer. Der Lärm, den ein unversiegbarer Strom von Omnibus, Fiakern, schweren Lastkarren, Equipagen und Reitern, vereint mit dem unaufhörlichen Geschwätz einer hin und her rennenden Menschenmenge hervorbringt, steht außer allem Verhältniß mit dem Spektakel irgend einer andern Stadt, Neapel vielleicht ausgenommen. Die Omnibus sind zuerst die Hauptübelthäter in diesem abscheulichen Charivari, das die Nerven eines zu Ruhe und Nachdenken gestimmten Menschen wie die scharfe Hechel ein Bündel Wolle durchreißt. Sie mögen fahren, wohin sie wollen, entweder in der ganzen Länge der Boulevards, oder innerhalb eines kleineren Abschnittes, ja wenn es auch nur mittelst einer Querpassage wäre — sie müssen einander geräuschvolle Rendezvous geben und ihre Passagiere gegen einander lärmend austauschen. Bestimmte Stellen der Boulevards können aber wahre Brennpunkte dieses Omnibus-Skandals heißen, sie befinden sich vor den Thüren der Bureaux, wo die Fahrgäste sich für gewisse Linien und Ziele versammeln. Wenn hier ein Wagen anhält, so stürzen jedesmal Mütter mit Kindern unter einem Geschrei aus den Bureaux, als ob ein neuer Herodes einen allgemeinen Kindermord unter zehn Jahren angeordnet hätte und sie nicht bloß eine simple Fahrt mit ihren Kleinen nach Belleville oder Neuilly thun sollten. Das Jammergeschrei der Zurückbleibenden, wenn die Zahl der Aussteigenden zu gering ist, um alle Reiselustigen mitzunehmen, ihre übertriebenen Gebehrden, ihr Geschnatter untereinander, wer könnte das Alles mit ansehen, ohne Lust zu bekommen, der höflichsten Nation Europa's auf die unhöflichste Weise zu begegnen. Auch an und für sich tragen die Omnibus in ihrer elephantenartigen Größe, mit der kolossalen Bespannung von schweren Normännischen Pferden, durch ihr dem Rollen schwerer Geschütze ähnliches Gerassel dazu bei, den Fremden zu betäuben. Alsdann hat fast jede öffentliche Person, die zu Fuß oder Wagen die Boulevards passirt, auch etwas auszurufen. Die Stadtsergeanten an allen Ecken, deren es zahllose in Paris giebt, wo in der inneren Stadt eigentlich Alles „Ecke" ist, rufen den Kutschern zu, die Kutscher schreien die unvorsichtigen Fußgänger an, und als ob dieses arme Geschlecht nicht schon genug an den Gehörsorganen zu leiden hätte, überall versperren Leute den Weg, die in ihren eigenen Geschäften privaten Lärm machen. Die Hauptrolle spielen unter diesen die Verkäufer des Planes von Paris; schon bescheidener und sanfter sind die Verkäufer der Notiz-Tafeln, während endlich die Vertheiler von Adressen sich begnügen, lautlos wie Fische über das macadamisirte Pflaster zu springen und die Karten ihrer Firmen zu vertheilen.

Dort hat sich ein Menschenhaufe zusammengeballt, aus dem natürlich die nie fehlende Stentorstimme erschallt. „Und einen Ritter hoch zu Roß gewahrt man aus dem Menschentroß," allein nur sein Haupt ist mit einem strahlenden, von Straußfedern umschatteten Helm bedeckt, statt der Rüstung trägt er einen grünsammetnen, mit Gold gestickten Kaftan. Er steht in einem Halbwagen, den ein geduldiger Brauner zieht und hinten sitzt sein Schildknappe und dreht schleunig einen Leierkasten, wenn sein Herr die Anrede an die versammelten Völker von Europa und Paris beendet hat. Dieser schimmernde Held ist ein ganz ordinärer Kerl, Namens Magnan, den eine Bleistiftfabrik als Marktschreier erster Größe in in ihren Sold genommen hat. Es ist unglaublich, mit welcher Gewandtheit und fabelhaften Unermüdlichkeit dieser Magnan, seine Bleistifte ausschreit. Er schreibt mit riesigen Buchstaben auf Papier und zeichnet kolossale Blumen mit halbfingerdicken Strichen, er stößt die Spitzen der Bleistifte gewaltsam durch ein Brett und schreibt dennoch damit weiter, er holt endlich einen großen Korb mit Goldstücken hervor und überreicht Jedem, der drei Bleistifte kauft, eines derselben. Natürlich sind diese saubern Magnand'ors nichts weiter, als Marken mit dem vollständigen Titel der Firma. Ein Walzer oder Contretanz auf dem Leierkasten, vorgetragen von dem Sancho Pansa, bildet regelmäßig das Finale einer solchen Bleistiftscene.

Nicht minder erfreulich anzuschauen und anzuhören ist ein großer Bursch, der die Boulevards durchzieht und dem Fremden, für den er einen wunderbaren Scharfblick besitzt, falsche Schmucksachen unter die Nase hält. Darin läge nun weiter keine Merkwürdigkeit, allein dieser, übrigens nach der Mode des Tages gekleidete, und mit Stöckchen und Lorgnette versehene Jüngling, trägt statt des Hutes nichts als sein eigenes Haupthaar, daß in der Höhe von einen Fuß emporstrebt, und dann wieder, wie ein schauerlicher schwarzer Busch von Flechten auf die Schulter zurückfällt.

Wir könnten mit dem Leser jetzt in das Ausstellungsgebäude in den Elyseeischen Feldern treten, doch können wir nicht unausgesprochen lassen, daß diese Ausstellung noch immer mehr einem Kinde in der Wiege, als einem selbstständigen entwickelten Wesen gleicht. Unsere Deutschen Fabrikanten sind im höchsten Grade unwillig über diese endlose Verschleppung aller Angelegenheiten und die Unzuverlässigkeit, die sich täglich deutlicher ausspricht. Mäßig veranschlagt gehören wenigstens noch sechs Wochen dazu um eine Totalität herzustellen und die große Halle von allen Ballen und Zuthaten so weit zu säubern, daß sie beim Promeniren überall einen angenehmen Eindruck hervorbringt. Im Vergleich mit der enormen Anzahl anwesender Fremder und der Neugier der Pariser, die fast etwas Kleinstädtisches hat, scheint der Besuch, trotzdem er an sechs Wochentagen auf einen Franc herabgesetzt worden ist, noch immer relativ gering zu sein, und die Treibhaushitze, die von dem gewölbten Glasdache niederprallend, sich zwischen den Mauern behaglich bettet, lockt gerade auch nicht an, auf Gefahr eines Schlagflusses hin unter den Wundern der Industrie zu promeniren, die man ohne Entree in ungleich bunterer Zusammenstellung an allen Schaufenstern der Boulevards erblickt.

Vermischtes.

β Breslau. — Vor Kurzem ist hier der sogenannte Studenten-Vater gestorben, eine sicher bei Allen, die seit einer Reihe von Jahren die hiesige Hochschule besucht, noch nicht aus der Erinnerung geschwundene Persönlichkeit. Er war eine jener immer seltener werdenden Figuren, die man stets nur in Verbindung mit der Studentenschaft sah, die keine andere Welt kannten als die Studentenwelt, nur in dieser lebten und webten. Sein wahrer Nahme war Sartorius, aber diesen hat man erst nach seinem Tode erfahren, unter dem Namen Studenten-Vater kannte ihn dagegen jedes Kind in Breslau. Er war früher einmal Wein-Wirth in Berlin gewesen, dann hierher übersiedelt und hatte sich, ohne selbst je Student gewesen zu sein, so an die Studentenschaft attachirt, daß er nur mit und von dieser lebte. Zuletzt ein Greis von mehr als 70 Jahren, mit schneeweißem Haar und Bart, trug er sich doch stets noch burschikos, und wer ihn auch sonst nicht gekannt hätte, würde den alten Knaben an dem breit übergeschlagenen weißen Hemdkragen à la Jahn als eine Reliquie des deutschthümlerischen Burschenschafterthums erkannt haben. Sein Miniaturhandel mit einer halben Kiste Cigarren im „Bitterbier" brachte ihm zuletzt immer weniger ein, und wenn auch mitleidige Musensöhne ihn noch hin und wieder unterstützten, so ging es ihm doch in letzter Zeit herzlich schlecht; die Gegenwart hatte kein Verständniß mehr für das Wesen des alten Kauzes.

Der Lord-Mayor von London, Herr Moon, der mit den Aldermen kürzlich in Paris eintraf, ist Graveur, der als solcher und durch Herausgabe von illustrirten Werken sich ein bedeutendes Vermögen — ein Pariser Korrespondent der „Indep. Belge" giebt dasselbe wohl übertrieben, sogar auf mehr als 1,200,000 Francs Renten an! — erwarb. — Nachdem er, wie man so zu sagen pflegt, von der Pike angefangen, hat er es zum Baronet gebracht. Als er am 5. Juni den Industrie-Palast besuchte, hatte dieser ehrenwerthe „Parvenü der Arbeit" 6 stattliche Diener in prachtvoller Livree hinter sich.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Juni.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Grübel aus Napachanie; Oberförster Lehn aus Jarocin; die Kaufleute Bräm aus Stettin, Passeck aus Leipzig, Weinberg aus Berlin, Didisheim aus St. Imier, Cohn aus Thorn, Nattner aus Ravensburg und Pabst aus Brüssel.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Kammerherr und Gutsbesitzer Graf Taczanowski aus Taczanowo; die Gutsbesitzer Graf Skorzewski aus Czerniejewo und v. Mrozinski aus Chwalkowo; Kaufmann Laue aus Berlin

HOTEL DE BAVIERE. Kreisgerichts-Rath Kreißler und Gutsbesitzer v. Kowalski aus Grätz.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer v. Łącki aus Samostrzel und Frau Gutsbesitzer v. Koczorowska aus Uraczewo.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Kosinski aus Targowagórka und v. Jaraczewski aus Lipno.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Otocki aus Gogolewo, Iffland aus Kołatka, v. Łukaszewicz aus Targoszyce und v. Szeliski aus Orzeszkowo; die Geistlichen Baczynski, Kaminski, Harder und Schickelau aus Schrimm; Gutspächter v. Jarantowski aus Xiązno.

HOTEL DE BERLIN. Doktor der Rechte Okulicki aus Breslau und Sprachazt Weinthal aus Hamburg.

HOTEL DE VIENNE. Frau Kreisgerichts-Räthin Hoyer aus Wollstein.

HOTEL DE SAXE. Riemermeister Konrad aus Gnesen und Kaufmann Friedmann aus Schrimm.

EICHENER BORN. Handelsmann Krayn aus Gąsawa; Tischler Chrapek aus Piątke und Frau Weintraub aus Włocławek.

PRIVAT-LOGIS. Kaufmann Schwerin aus Nordamerika, log. Gerberstraße Nr. 35.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 17. Juni 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese. — Nachm.: Herr Pred. Schönborn.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 20. Juni Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Kand. Broßmann.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Im Tempel der israel. Brüdergemeinde: Sonnabend den 16. Juni Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 8. bis 14. Juni 1855:

Geboren: 3 männl., 1 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 5 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Getraut: 3 Paar.

(Beilage.)

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. A. Hayn mit Hrn. Post-Expedient Müller in Magdeburg, Frl. S. Schmidt mit Hrn Dr. med. Lattke in Breslau.

Verbindungen. Hr. Lieut. G. v. Arnim mit Frl. E. Gumtau in Potsdam, Hr. Lieut. v. Rabenau mit Frl. M. v. Berneck in Lippspringe bei Paderborn, Hr. Apoth. Schumann mit Frl. E. Dietrich in Rawicz.

Todesfälle. Conventualin Frl. W. v. Wussow in Heiligengrabe, Hr. Kammerherr Fr. v. Schwanenfeld auf Kobelnick, Frau A. v. Hinzmann-Hallmann geb Sartoris in Bartenstein, Hr. Hauptmann a. D. v. Wödtke in Bolkow bei Polzin, Hr. Rechnungs-Rath J. G. Lachmund in Brieg, Frau Th. Schaufuß geb. Schilling in Frankleben bei Merseburg, Hr. Paster prim. Fischer in Schönberg im Fürstenthum Ratzeburg, Frau Gräfin C. Plessen geb. v. Rauch in Ivenack, verw. Erlebusch geb. Grabow in Trossin, Hr. Partik. Reinisch in Freiburg in Schles., Hr. Kaufm. Sauer in Jarocin, Hr. Kämmerer Bolz in Greifenberg in Schles., Hr. Bergrath a. D. v. Pannewitz in Breslau, Frau J. v. Funcke geb. v. Leipziger in Beeskow, Hr. Kreisger.-Secr. Höppe in Löwenberg, Hr. Rittergutsbesitzer Jerchel in Stein, Hr. Partik. Runschke, Hr. Partik. Fritsche, Frau Commercien-Räthin Teichert geb. Schmidt und Frau Polizei-Comm. Leschnick in Breslau, Frau Post-Expediteur Schmidt geb Krause in Falkenberg, Ober-Schles, Hr. G. Paasche, Hr. Hauptsteuer-Amts-Assistent Gronenberg, Frl. L. Hellwig, Frl. Ch. Koch, Hr. Rentier Schulenburg, Frau M. Werner und Frau Sophie Brandt in Berlin, eine Tochter des Hrn. v. Somnitz in Goddentow.

Im Stadttheater.

Sonnabend: **Vorletztes** Gastspiel des Herrn E. Devrient. Zum ersten Male: **Der Majoratserbe.** Lustspiel in 4 Akten. Hierauf: auf vielseitiges Verlangen: **Englisch.** Lustspiel in 2 Akten von Görner.

Sonntag: **Abschiedsvorstellung** des Herrn E. Devrient. **Stille Wasser sind tief.** Lustspiel in 4 Akten von Schröder. Zum Schluß: Zum ersten Male: **Am Klavier.** Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Grandjean.

Den von allen Seiten ihr zugegangenen Aufforderungen, Herrn Emil Devrient zur Verlängerung seines Gastspiels an hiesiger Bühne zu bestimmen, ist die Theater-Direktion aufs Dringendste nachgekommen, jedoch ist der gefeierte Künstler leider schon vor seiner Ankunft in Posen anderweitige, ihn abrufende Gastspiel-Verpflichtungen eingegangen.

Die Vorstellungen des

Riesen-Sonnen-Mikroskops

und der beliebten **Stereoskope** finden täglich von 9 bis 5 Uhr im Schumann'schen Hause, Gerber-Straße an der Grabenbrücke, statt. Entrée an der Kasse à Person 7½ Sgr. 3 Billets zu 15 Sgr. sind im Lokale zu haben.

In der **Żupański**schen Buchhandlung ist zu haben:

LES POLONAIS
A
SOMO-SIERRA
EN ESPAGNE EN 1808.

Rectifications

Relatives à l'attaque de Somo-Sierra, décrite par des historiens français,
suivies des opinions
de Napoléon Ier sur la Pologne,
émises a Sainte-Hélène.
Par le colonel NIEGOLEWSKI,
Commandant en 1831 le 1. régiment de la cavalerie de Sandomir, Ancien officier des chevau-légers polonais de la garde impériale; chevalier en 1808, p. Somo-Sierra, et officier de la Légion d'honneur en 1813, officier de la croix de Pologne, virtuti militari.
Deuxième édition.
Preis 12½ Sgr.

In der **J. J. Heine**schen Buchhandlung, Markt 85., ist vorräthig:

Simon, Alb., der industriöse Geschäftsmann, oder 400 Anweisungen zur Fabrikation vieler Handelsartikel, als: Weine, Aquavite, Essige, Hefen, Parfümerien, Essenzen, Seifen, Firnisse, Mostriche, Stiefelwichsen, Tinten, Räucherpulver u. s. w. 5. verb. Auflage. 25 Sgr.

Mein Schullokal ist jetzt Breslauerstr. 36. Das Zimmer ist freundlich und sehr geräumig, daher noch Schüler aufgenommen werden. Insbesondere empfehle ich mich denjenigen Eltern, die neben dem Deutschen auch einen gründlichen Hebräischen Unterricht wünschen. **Wilczynski,** Lehrer.

Syphil. Krankh., Harn u. Geschlechtsübel, Flechten **Dr. August Löwenstein,** Gerberstr. 13. Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

Bekanntmachung.

Bei dem am 23., 24. und 25. v. Mts. erfolgten öffentlichen Verkaufe der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine:
Nr. 11376. 11468. 11941. 12056. 12112. 12118. 12254. 12262. 12264. 12272. 12286. 12290. 12391. 12434. 12441. 12500. 12504. 12547. 12552. 12582. 12647. 12748. 12819. 12836. 12837. 12852. 12931. 12948. 12972. 12985. 12997. 13003. 13077. 13114. 13150. 13184. 13191. 13207. 13209. 13216. 13273. 13462. 13474. 13490. 46. 111. 244. 323. 372. 423. 626. 679. 899. 913. 938. 942. 944. 1128. 1186. 1187. 1263. 1318. 1338. 1347. 1400. 1576. 1767. 1773. 1790. 1799. 1813. 1878. 1882. 1978. 1979. 2028. 2039. 2075. 2098. 2113. 2119. 2162. 2166. 2219. 2244. 2258. 2271.
werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens bis zum 20. Juni c. bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden und nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberschuß, gegen Rückgabe des Pfandscheines und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 1. Mai 1855. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. d. Mts. ab wird die zweite Personenpost von Posen nach Breslau eine halbe Stunde früher wie bisher, also um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags abgelassen.

Posen, den 15. Juni 1855.

Königl. Ober-Post-Direktion.

Edikt al-Vorladung.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen,
Erste Abtheilung, für Civilsachen.
Posen, den 19. April 1855.

Ueber den Nachlaß des am 31. Januar 1855 in Posen verstorbenen Kaufmanns Jakob Schönlank ist auf den Antrag der hinterbliebenen Erben am heutigen Tage der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche, so wie zur Wahl eines Kurators, steht

am 7. September d. J. Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Referendarius Ryll in unserem Instruktionszimmer an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Auswärtigen Gläubigern werden die Herren Rechts-Anwälte, Justizräthe Giersch, Dönniges und Pigłosiewicz zur Bevollmächtigung vorgeschlagen.

Ueber den Nachlaß des zu Polajewo am 16. September 1852 verstorbenen Gendarmen August Bohlmann ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 5. September c. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Gerichts-Assessor Walter im Partheien-Zimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Rogasen, den 2. Mai 1855.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Ediktalladung.

Nachdem die Todeserklärung folgender Personen:

1) des Matrosen Friedrich Mathias Borgwardt, geboren zu Saßnitz am 20. April 1812, welcher im Jahre 1834 von Memel nach London abgegangen und seitdem verschollen ist,
2) des Tischlergesellen Karl Heinrich Theodor Keebe aus Gingst, geboren den 25. September 1804, welcher zuletzt aus Thorn geschrieben haben soll,
3) des Matrosen David Gottlieb Werner aus Dalkvitz, geboren am 7. Dezember 1799, welcher seit etwa 30 Jahren verschollen ist,
4) des Matrosen Alexander Joachim Underborg, geboren zu Schaprode am 10. Mai 1813, welcher im Jahre 1832 von Stralsund nach England abgegangen und seitdem verschollen ist,
5) des Matrosen Joachim Peter Nagel aus Putgarten, geboren den 11. März 1801, welcher im Jahre 1825 von Stralsund in See gegangen und seitdem verschollen ist,
6) des Bäckergesellen Georg Jakob Andreas Sperling aus Bergen, geboren am 3. März 1797, welcher seit mindestens 20 Jahren verschollen ist,
7) des Tischlergesellen Nikolaus Friedrich Julius Gögge oder Gau, geboren zu Rappin am 19. November 1808, welcher zuletzt vor 13 Jahren aus London geschrieben haben soll,
8) des Seefahrers Johann Friedrich Kramer aus Wieck, geboren am 22. August 1785, welcher zuletzt vor 17 Jahren an die Seinigen geschrieben haben soll,

bei uns beantragt ist, so werden dieselben, so wie deren unbekannte Erben geladen, sich in dem auf

den 18. September 1855 Morgens 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Todeserklärung der vorbenannten Verschollenen erfolgen und das Vermögen den bekannten nächsten Erben zugesprochen event. aber als erblose Verlassenschaft behandelt werden soll.

Bergen, den 7. Oktober 1854.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheil.

Kundmachung.

Den 9. Juni 1855 wurde die 25. Verloosung der Pfandbriefe des Galizisch-ständischen Kreditvereins im Betrage von . . . . 89,900 Fl. vorgenommen.

Die gezogenen und im nachstehenden Ausweis enthaltenen Pfandbriefe werden vom 31. Dezember 1855 an, im Nominalwerthe baar ausbezahlt werden.

Ausweis.

Ser. I. Nr. 191.				Ser. II. Nr. 232, 258.		
Ser. III.			**Ser. IV.**	**Ser. V.**		
356	4793	7278	85	15	3056	3707
633	5047	7330	101	136	3147	7365
1241	5211	7331	105	224	3163	7527
1259	5535	7425	123	299	3208	8026
1429	5705	7449	547	374	3467	8177
1901	5796	7472	741	590	3771	8320
2046	5877	7495	827	618	3903	8596
2103	5910	7566	1441	931	4115	8873
2444	5998	7576	1556	1009	4162	8914
2569	6262	7613	2087	1142	4270	9352
2954	6551	7752	2173	1257	4291	9381
3415	6632	8123	2179	1569	4576	9550
3608	6681	8306	2186	1582	4829	9740
3820	7066	8388	2224	1591	4887	9757
3933	7070	8483	2433	2069	5205	9904
4040	7120	8766	2534	2102	5288	9965
4371	7253	8893	2611	2264	5320	10091
			2933	2280	5811	10229
			2946	2606	5949	10351
			2960	2625	6048	10377
			3139	2797	6315	10478
			3174	2980	6440	10503
			3504	2999	6477	10544
				3019	7066	10630
				3035	7112	

Die Direktion des Galizisch-ständischen Kreditvereins fordert hiermit die Inhaber dieser Pfandbriefe auf, sich um die Behebung des Kapitals am 31. Dezember l. J. bei der Kasse dieses Vereins oder bei den Handlungshäusern Fr. Anton Wolf in Krakau, Halberstam und Nierenstein in Brody, Kendler & Comp. in Wien, Michael Kaskel in Dresden, Mendelssohn & Comp. in Berlin, **Moritz und Hartwig Mamroth** in **Posen** und in Frankfurt a. M. bei den Gebrüdern Bethmann zu melden, weil die Verzinsung dieser Pfandbriefe am obengenannten Tage aufhört und die etwa über die Verfallszeit ausbezahlten Kupons vom Kapitale in Abzug gebracht werden.

Lemberg, den 9. Juni 1855.



Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.



FAHRPLAN

vom 15. Juni 1855 ab bis auf Weiteres.

A. Von Aachen nach Ruhrort und Düsseldorf.

Nr. des Zuges.	Aachen. Abfahrt.	Gladbach. Abfahrt.	Crefeld. Abfahrt.	Ruhrort. Ankunft.	Düsseldorf. Ankunft.
I. Güterschnellzug mit Pers.-Bef.	—	—	5^{12} Morgens	6^{30} Morgens	—
III. Personenzug	5^{0} Morgens	7^{16} Morgens	7^{58} Morgens	9^{10} Morgens	8^{10} Morgens
V. Güterzug mit Pers.-Bef.	9^{40} Morgens	$1\frac{10}{0}$ Mittags	2^{11} Nachm.	3^{50} Nachm.	2^{17} Nachm.
VII. Schnellzug	2^{50} Nachm.	$4\frac{31}{40}$ Nachm.	5^{4} Nachm.	5^{55} Abends	5^{15} Abends
IX. Lokalzug	—	6^{30} Abends (Forts. v. X.)	7^{9} Abends (Ankunft.)	—	—
XI. Lokalzug	—	8^{15} Abends (Forts. v. XII.)	—	—	8^{56} Abends
XIII. Güterschnellzug mit Pers.-Bef.	7^{50} Abends	11^{0} Abends	11^{57} Nachts (Ankunft und Uebernachtung.)	—	—

B. Von Ruhrort und Düsseldorf nach Aachen.

Nr. des Zuges.	Ruhrort. Abfahrt.	Crefeld. Abfahrt.	Düsseldorf. Abfahrt.	Gladbach. Abfahrt.	Rheydt. Abfahrt.	Aachen. Ankunft.
II. Güterschnellzug mit Pers.-Bef.	—	—	—	—	4^{45} Morgens	7^{45} Morgens
IV. Schnellzug	5^{40} Morgens	6^{35} Morgens	6^{20} Morgens	7^{15} Morgens	7^{23} Morgens	9 Morgens
VI. Personenzug	11^{10} Morgens	12^{11} Mittags	11^{10} Morgens	1^{10} Mittags	1^{21} Nachm.	3^{22} Nachm.
VIII. Güterzug mit Pers.-Bef.	3^{0} Nachm.	5^{2} Nachm.	3^{40} Nachm.	4^{31} Nachm.	ab Düsseldorf zum Anschluß an Zug VII. nach Crefeld und Ruhrort.	
X. Personenzug	—	—	5^{40} Nachm.	6^{30} Abends (für Zug VIII. und X.)	6^{44} Abends	9^{25} Abends
XII. Lokalzug	—	7^{24} Abends	—	8^{3} Abends (Ankunft. Anschluß an Zug XI. nach Düsseldorf.)		
XIV. Güterschnellzug mit Pers.-Bef.	7^{20} Abends	9^{25} Abends	9^{40} Abends	10^{55} Nachts	11^{6} Nachts (Ankunft und Uebernachtung.)	

Anmerkung. 1) Die Güter-Schnellzüge befördern nur II. und III. Wagenklasse, sämmtliche übrigen Züge (incl. Schnellzüge) alle 3 Wagenklassen und halten auf allen Stationen.
2) Tages-Retour-Karten sind zu allen Zügen gültig.

Anschlüsse:

Ad A. in **Aachen.** Zug III. aus Paris und Brüssel.
Zug V. aus Verviers, Cöln und Mastricht.
Zug VII. aus London, Ostende, Paris, Brüssel, Cöln u. Mastricht; Zug XIII. aus Cöln.

in **Ruhrort.** Züge I., III., VII. nach Berlin an den Schnell-, Päckerei- und Courierzug der Cöln-Mindener Bahn; Zug V. nach Hamm.

in **Düsseldorf.** Züge I., III., VII. nach Berlin an den Schnell-, Päckerei- und Courierzug der Cöln-Mindener Bahn, außerdem nach Elberfeld, III. auch nach Deutz, VII. demnächst bis Halle und Leipzig über Dortmund-Soest.
Züge V., VII., XI. nach Deutz.

Aachen, den 10. Juni 1855.

Ad B. in **Aachen.** Züge II. und IV. nach Paris (in 1 Tage) und ganz Belgien, nach London per Ostende, außerdem nach Cöln und Mastricht.
Zug VI. nach Lüttich, Cöln und Mastricht.
Zug VIII. Nachts 1^{30} nach Belgien, Paris und London per Calais.

in **Ruhrort.** Züge IV., VI., XIV. aus Berlin mit dem Courier-, Personen- und Päckereizug der Cöln-Mindener Bahn; Zug VI. außerdem aus Hamm.

in **Düsseldorf.** Züge IV., VI., XIV. aus Berlin, wie vorstehend in Ruhrort.
Züge VI., VIII., X., XIV. aus Elberfeld.
Züge VI., VIII., X. aus Deutz.
Zug VIII. auch aus Hamm resp. demnächst aus Halle und Leipzig über Soest-Dortmund.

Königliche Direktion der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Am 18., 19. und 20. Juni wird das Dominium **Nielegowo** die diesjährige Grasnutzung auf dem Obrabruch verpachten, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden. Die näheren Bedingungen sind an Ort und Stelle einzusehen.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich beauftragt bin, den reellsten und pünktlichsten Nachweis zu führen vom Verkauf adliger Rittergüter im Großen und Kleinen, bäuerlicher Grundstücke, wie auch Mühlengrundstücke und Gastwirthschaften, mit und ohne Land, desgleichen zu Verpachtungen im Großen und Kleinen. Reflektirende wollen sich bei dem Unterzeichneten franco bald melden.

Posen, den 15. Juni 1855.

Joseph Schmidt, Commissionair, Friedrichsstraße Nr. 20.

Auf dem Dominium **Ludom** bei Obornik stehen zum Verkauf 200 Stück recht wollreiche und gesunde Mutterschafe, 2 bis 5 Jahr alt, und 110 Stück recht starke Hammel.

Das Dominium **Otoczna** bei Wreschen hat 120 Hammel als Wollträger abzulassen. Die Schafe sind gesund und frei von jeder Krankheit. Die Wolle davon ist in diesem Jahre mit 82 Rthlr. der Ctr. verkauft worden.

Buchweizen zur Saat zu haben bei **Samuel Brodnitz**, kleine Gerberstraße 10.

Für Augenkranke!

Das weit und breit berühmt gewordene Augenwasser des Herrn **Stroinski**, welches auch Se. Majestät der König als das Bestanerkannte braucht und dessen sich bereits sehr viele Aerzte in ihrer Praxis bedienen, ist für diejenigen, welche sich das ausländische Porto ersparen wollen, durch den Kaufmann Hrn. **E. Sturm** zu **Breslau**, Sandstraße Nr. 1., zu erlangen. Das Fläschchen nebst Gebrauchs-Anweisung kostet 1 Rthlr.

Es ist besonders Allen zu empfehlen, die an schwachen Augen leiden, und eignet sich vorzüglich für Büreau-Beamte, Comptoiristen und für diejenigen, welche sich viel mit weiblichen Handarbeiten oder Lesen beschäftigen, obgleich es auch bei den allerschwersten Augenkrankheiten noch vorzügliche Dienste leistet.

Selterser u. Soda-Wasser

in frischer Füllung von Dr. **Otto Schür** offerirt zu **Fabrikpreisen**

Michaelis Peiser.

Große grasgrüne Pomeranzen, à 1 Sgr. pro Stück, eben so frisch geräucherten und marinirten Lachs empfiehlt billigst

Michaelis Peiser.

Baierisch-Bier-Anzeige.

In meinem Ausschank, Taubenstraße Nr. 2., wird von heute ab das Seidel Bier mit 1½ Sgr. verkauft.

Posen, den 16. Juni 1855.

Jean Lambert.

Sommer-Buckskin-Twienen (Röcke) à 5 Rthlr.,

neuester Façon und Farbe, empfiehlt die Tuch- und Herren-Garderobe-Handlung von

Jacob Kantorowicz,

Wilhelmsstraße Nr. 10. Parterre, der Seitenfront des Raczyńskischen Palais gegenüber.

Birken-Klobenholz

erster Klasse steht zum Verkauf Berlinerstraße Nr. 12

Zwei tüchtige Wirthschaftsschreiber, die der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig sind, finden von Johanni c. ab auf dem Dominium **Dakowy** bei Grätz ein gutes Unterkommen.

Ein Wirthschaftsschreiber mit guten Zeugnissen findet sogleich oder zu Johanni ein Unterkommen auf dem Dominium **Borówko** bei Czempin.

Ein Oekonom, der auch im Kassen-, Rechnungs- und Polizeiwesen gründlich erfahren, 30 Jahr alt, verheirathet, militairfrei, kautionsfähig und durch Zeugnisse gut empfohlen ist, Polnisch spricht, in mehreren Provinzen domicilirt und selbstständig gewirthschaftet hat, sucht zu Johanni c. oder auch später ein Placement als Inspektor, Rechnungsführer oder Kassirer. Nähere Auskunft wird Herr Ober-Inspektor **Korth** auf Tworkowo zu ertheilen so gütig sein.

Ein Commis, der das Kolonialwaaren-Geschäft erlernt hat, sucht vom 1. August c. eine Stelle. Gefällige Offerten wolle man poste restante W. D. Poln. Lissa einsenden.

Ein Oekonom in den dreißiger Jahren, unverheirathet und militairfrei, welcher schon längere Zeit in Schlesien auf bedeutenden Gütern konditionirt, zuletzt aber durch eine Reihe von 6 Jahren in hiesiger Provinz ein Gut selbstständig bewirthschaftet und über seine Fähigkeiten die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Johanni oder Michaeli ein anderweitiges derartiges Engagement. Das Nähere zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Knabe findet von jetzt oder von Johanni ab eine Stelle als Lehrling bei

E. Günter, Uhrmacher, Friedrichsstraße Nr. 12.

Zu vermiethen

gr. Gerberstraße Nr. 19. eine Wohnung von 6 Piecen nebst Küche, Kammer u. s. w. vom 1. Oktober c. ab. Näheres beim Wirth daselbst.

Ein möbl. Stübchen ist zu vermiethen hohe Gasse (St. Martin) Nr. 4. eine Treppe, rechts.

Ein Herr sucht sogleich im besseren Stadttheil ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet. Adressen nebst Preis beliebe man bald in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Café National.

Heute Freitag, Sonnabend und Sonntag Harfen-Concert von der Gesellschaft Bartel.

Falkenstein's Lokal.

Freitag, Sonnabend und Sonntag Abend Harfen-Concert von der Familie Loh.

Scholtz's Blumengarten.

Heute Sonnabend den 16. Juni

Großes Horn-Concert,

ausgeführt von dem Musik-Corps des Füsilier-Bat. 7. Inf.-Regts. Anfang 5½ Uhr.

Hildebrandt's Garten

Königsstraße Nr. 1.

Heute Sonnabend den 16. Juni c.

Grosses Concert à la Strauss,

ausgeführt von der Kapelle des Königl. 7. Inf.-Regts. Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr.

Bahnhof.

Sonnabend den 16. Juni c. **Großes Kunst- und Brillant-Feuerwerk** in 2 Abtheilungen. Vorher: **Großes Concert** vom Musik-Corps des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Anfang des Concerts 6½ Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr. **Fr. Groß.**

Ein kleiner Wachtelhund hat sich eingefunden und kann derselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang genommen werden Gerber- und Breitestraße Nr. 17. im Hofe.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 14. Juni. Sehr warmes Wetter, + 24° R.

Für Weizen schwache Frage, loco eine Ladung circa 88 Pfd. p. 90 Pfd. geringer gelber 97 Rt. bezahlt, 88 bis 89 Pfd. gelber 97½ Rt. bez., p. Juni 88–89 Pfd. gelber 98 Rt. bezahlt.

Roggen schließt fester, loco 85–86 Pfd. 67 Rt. bez., 86 Pfd. eff. 68½, 69 Rt. bez. u. Gd., 70 Rt. Br., 82 Pfd. p. Juni u. p. Juni-Juli 62½, 62¾, 63 Rt. bez., 64 Rt. Br., 63 Rt. Gd., p. Juli-Aug. 62½, 63 Rt. bez., 63½ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 63 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 62 Rt. bez. u. Gd.

Gerste ohne Kauflust, loco 74–75 Pfd. gr. Pomm. 43 Rt. Brief, do. p. Juni-Juli 43 Rt. Br.

Hafer etwas fester, 52 Pfd. loco 31 Rt. Gd., 50 bis 52 Pfd. 31½ Rt. Br.

Rüböl p. Septbr.-Okt. gefragt, loco 16¼ Rt. Br., p. Juni-Juli 16 Rt. bez., p. Juli-Aug. 16 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 15¾, ⅝, ⅞ Rt. bez., 16 Rt. Br.

Spiritus matt, loco ohne Faß 10$\frac{15}{16}$, 11 % bez., mit Faß 11 % bez., p. Juni 10⅞ % bez., 11 % Gd., p. Juni-Juli 11 % Gd., 10⅞ % Br., p. Juli-August 10$\frac{13}{16}$ % bezahlt, 10⅞ % Gd., 10¾ % Br., p. Aug.-Sept. 11½ % Geld.

Zink 7⅛ Rt. Br., 7 Rt. Gd. (Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 14. Juni. Wind: Süd. Witterung: windig, bei warmer Luft. Weizen: vernachlässigt und geschäftslos. Roggen: loco für Sachsen und Schlesien gefragt und ziemlich lebhaft gehandelt, Stimmung Folge dessen entschieden angenehmer und Preise schnell steigend; Schluß besonders fest: gekündigt 50 Wspl. — Für loco effektiv 82 Pfd. 65 Rt., 83 Pfd. 66½–¾ Rt., 86 Pf. 68½ Rt.; für Verladungsgewicht 83 Pfd. 64 Rt., 84 Pfd. 64¾ Rt., 85 u. 85$\frac{3}{16}$ Pfd. 65 Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: ohne Offerten. Rüböl: sehr fest und p. Herbst wieder besser bezahlt. Spiritus: ebenfalls steigend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 85–95 Rt., hochb. und weiß 90–102 Rt., untergeordnetere Waare 70–85 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 64–68½ Rt., schwimmend 64–66 Rt., p. Juni und Juni-Juli 63½–64–63½–64½ Rt. bez., 64½ Rt. Br. u. Gd., p. Juli August Anfangs 63 Rt., dann 64–64¾–64–65 Rt. bez. und Br., 64½ Rt. Gd., p. August-September 64 Rt. bez., p. September-Oktober 63–62½–⅞ Rt. bez., 63 Rt. Br., 62¾ Rt. Gd.

Gerste, große loco 44–49 Rt., kleine 40–44 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29–34 Rt.

Erbsen, Kochwaare 60–62 Rt., Futterwaare 55 bis 58 Rt.

Rapps 112–114 Rt. W.-Rübsen 112–114 Rt.

Leinsaat 74–76 Rt.

Rüböl loco 17 Rt. Br., 16¾ Rt. Gd., p. Juni 16⅔ Rt. bez., 16¾ Rt. Br., 16$\frac{7}{12}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 16½ Rt. Br., 16¼ Rt. Gd., p. Juli-August 16¼ Rt. Br., 16⅛ Rt. Gd., p. August-September 16$\frac{1}{12}$ Rt. Br., 16 Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 15$\frac{11}{12}$–16–15$\frac{11}{12}$ Rt. bez., 16 Rt. Br., 15⅞ Rt. Gd.

Leinöl loco 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. bez. u. Gd.

Hanföl loco 14½ Rt. Br., p. Juli-Aug. 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 34¼–34 Rt. bez., p. Juni u. Juni-Juli 33⅓–¾ Rt. bez. u. Br., 33½ Rt. Gd., p. Juli-August 34 Rt. Br., 33½ Rt. bez. und Gd., p. August-September 33¾–⅞ Rt. bez., 34 Rt. Br., 33¾ Rt. Gd., p. September-Oktober 33–32¾ Rt. bez. 33 Rt. Br., 32½ Rt. Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Breslau, den 13. Juni. Sehr heiß und trocken. Ein Regen wäre bald erwünscht. Aus der Provinz gehen uns Nachrichten zu, daß es an verschiedenen Orten mehr oder weniger geregnet hat. — Trotzdem daß der Markt heute mit Zufuhren aller Körner sehr reichlich versorgt war, haben wir dennoch eine kleine Besserung zu berichten, weil einige fremde Käufer anwesend waren. Es ist doch endlich wieder einmal zu Umsätzen — waren diese auch nicht so bedeutend — gekommen und es wurde in manchen Fällen sogar etwas mehr als gestern angelegt. Roggen war heute namentlich leichter als gestern verkäuflich und wenn man sich auch nicht gern zur Anlegung besserer Preise verstehen wollte, so haben doch wenigstens zu letzten vollen Preisen einige Umsätze statt gefunden. Auch für Gerste waren einige Käufer anwesend und zu Mittel-Preisen ist mehreres in andere Hände übergegangen. Weizen unverändert und wenig Geschäft. Wir notiren: Weizen weißer 90–110 Sgr., erquisiter 120–125 Sgr., gelber 88–108 Sgr., feinster bis 120 Sgr., Roggen 84 Pfd. eff. 95 Sgr., 82 Pfd. 90 Sgr. bez., aber auch ferner zu haben, 84 Pfd. Maaß a 93½ Sgr., Gerste a 67 Sgr. gehandelt. Wir notiren: 65–68 Sgr., feinste bis 70 Sgr., Hafer 35–45 Sgr., Erbsen 77 bis 85 Sgr. nominell.

Oelsaaten ohne Handel.

Kleesaamen ohne Geschäft, in weiß sind Kleinigkeiten umgegangen. Wir notiren: weiß superfein 16½–17 Rt., fein 14½–16 Rt., fein mittel 13½–14½ Rt., ordin. und mittel 9–13 Rt. Roth: superfein 16½–17⅙ Rt., fein und fein mittel 14–14½ Rt., mittel und ordinair 12–13 Rt.

In Spiritus wenig Handel. Wir notiren loco 15⅓ Rt. bez., 15¼ Rt. Gd., p. Juni 15⅓ Rt. Br., p. Juli-August 15$\frac{5}{12}$ Rt. bez., 15½ Rt. Br., p. August-Sept. 15¾ Rt. Br., 15⅔ Rt. wohl zu machen, p. Septbr. zu 15⅔ Rt. gehandelt.

Rüböl ohne Handel.

In Zink fand heute kein Umsatz statt.

Kartoffel-Spiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 15¼ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	122–127	102	82	Sgr.
Gelber dito	121–124	106	89	=
Roggen . . .	93– 95	90	86	=
Gerste . . .	66– 69	63	59	=
Hafer . . .	45– 46	41	39	=
Erbsen . . .	82– 85	81	77	=

(Br. Handelsbl.)

Wollbericht.

Cottbus, den 11. Juni. Nachdem der früher hier Ende Juli stattgefundene Wollmarkt jetzt zum ersten Male an den neu bestimmten Tagen, den 9ten und 10ten d. M. abgehalten worden, hat derselbe ein ziemlich erfreuliches Resultat ergeben. Wenngleich der Tag wohl noch das erste Mal zu unbekannt geblieben ist, um viel fremde Käufer heranzuziehen und die späte Saatzeit und augenblicklich ungünstige Witterung die Schuren noch zurückgehalten hatten, so war dennoch eine bedeutend größere Konkurrenz, als die früheren Wollmärkte im Juli ergeben hatten. Fast alle Vorräthe waren von guter Wäsche und wurden rasch vergriffen, wobei sich um 8 bis 12 Rthlr. höhere Preise pro Centner gegen voriges Jahr ergaben.

Es steht zu erwarten, daß der hiesige Wollmarkt bald von Wichtigkeit werden wird, da zu den schon vorhandenen Kommunikationsmitteln, nämlich den Chausseen nach Berlin, Bautzen, Dresden, Görlitz und der Pferde-Eisenbahn zum Schwielochsee, nun auch die Chaussee nach Guben ihrer Vollendung entgegengeht und das Projekt einer Eisenbahn von Guben nach Burdorf bald in's Leben treten dürfte. (Landw. Hdlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 15. Juni.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	16	8	4	—	—
Mittel-Weizen	3	7	9	3	12	2
Ordinairer Weizen	2	13	4	2	17	9
Roggen, schwerer Sorte	2	15	6	2	20	—
Roggen, leichtere Sorte	2	6	8	2	12	2
Große Gerste	1	25	6	2	—	—
Kleine Gerste	1	25	6	2	—	—
Hafer	1	5	6	1	14	5
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	2	6	1	10	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd. . . .	2	—	—	2	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd. . . .	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd. .	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd. . .	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 14. Juni (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	29	—	—	29	15	—
= 15. =	28	25	—	29	10	—

Die Markt-Kommission.

Witterungszustände in Danzig vom 8. bis 14. Juni 1855.

Freitag: Wind SO., klar und sehr warm.
Sonnabend: = S., dito
Sonntag: = S. u. SW., des Morgens warm und schön, Mittags Regen, Abends schön.
Montag: = SO. u. O., warm u. schön.
Dienstag: = dito dito
Mittwoch: = SO., dito
Donnerstag: = S. u. SW., Vormittags heiß, Nachmittag starkes Gewitter mit Regen und Hagel.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 14. Juni Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 11 Zoll
= 15. = = 10 = 3 = 8 =

Berliner Börse vom 14. und 13. Juni 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 14.	vom 13.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100½ bz	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100¾ bz	100¼ bz
- - 1852	4½	100¾ bz	100¾ bz
- - 1853	4	96 bz	95½ bz
- - 1854	4½	101 bz	101 G
Präm.-Anleihe	3½	115¾ bz	116-116¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85⅝ bz	85½ G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	170 B	170 etw bz u B
K. u N. Schuldv.	3½	83 G	83 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	99¾ G	99¾ G
- - -	3½	82¾ G	82¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 bz	99 bz
Ostpreuss. -	3½	92½ G	92½ G
Pomm. -	3½	98¾ G	98¾ G
Posensche -	4	101¼ bz	101 G
- neue -	3½	92⅝ G	92⅝ bz
Schlesische -	3½	92¾ G	92¾ bz
Westpreuss. -	3½	91 bz	90½ G
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ B	95¾ B
Pomm. -	4	97 G	97 G
Posensche -	4	93⅜ G	93⅜ G
Preussische -	4	96 G	96 G
Westph. R. -	4	94½ B	94¾ B
Sächsische -	4	95⅝ bz	95⅝ bz
Schlesiche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	116½ bz	116½ bz
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅓ bz	108⅓ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 14.	vom 13.
Aach.-Düsseld.	3½	84 bz	84½ B
- - Pr.	4	88½ G	88½ G
- Mastricht.	4	51¾ B	52 B
- - Pr.	4½	90½ bz	90¼-½ bz
Amst.-Rotterd.	4	86 bz	— —
Berg.-Märkische	4	83¾-⅞ bz	83-83¾ bz
- - Pr.	5	101½ G	101½ G
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Berlin-Anhalt.	4	154-155½ bz	152-153½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113½ bz	114 G
- - Pr.	4½	101¾ bz	101¾ bz
- II. Em.	4½	101 G	101 G
Berl.-P.-Magd.	4	93½-¼ bz	94 B
- Pr. A. B.	4	92½ G	92½ G
- - L. C.	4½	99¼ G	99¼ G
- - L. D.	4½	99 bz	99 bz
Berlin-Stettiner	4	163-164¼ bz	164¾ B
- - Pr.	4½	102 bz	102 B
Brsl.-Freib.-St.	4	130 bz	130 bz
Cöln-Mindener	3½	149½-150 bz	149¼-149¾ bz
- - Pr.	4½	101½ G	101½ G
- II. Em.	5	103¼ bz	103 B
- -	4	90½ bz	90⅜ bz
- III. Em.	4	90½ bz	90⅜ bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	— —	— —
- - Pr.	4	90 G	90 G
- - Pr.	5	100¾ G	101 bz
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	139¼, 39, 39¼ bz	139½ bz
Magd.-Halberst.	4	189¾ bz	189½ G
Magd.-Wittenb.	4	52½ bz	52¾-53 bz
- - Pr.	4½	96½ G	96½ G
Mainz-Ludwh.	4	97½ B	97½ bz
Mecklenburger	4	57⅞-58 bz	58¼-⅛ bz
Niederschl.-M.	4	93½ bz	93½ bz
- - Pr.	4	92¼ G	92¼ G
- Pr. I. II. Sr.	4	92¼ bz	92¼ bz
- - III. -	4	92 G	92 G
- - IV. -	5	102 B	102 B
Niederschl. Zwb	—	59½-60 bz	59 G
Nordb. (Fr. W.)	4	49½ bz	49¾-⅝ bz
- - Pr.	5	100 G	100 G
Oberschl. L. A.	3½	216½ G	216 B
- - B.	3½	180-180½ bz	178-180 bz
- Pr. A.	4	92½ G	92¾ G
- - B.	3½	82½ G	82½ bz
- - D.	4	89½ bz	89½ bz
- - E.	3½	79½ bz	79½ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	43 B	43½ B
- Ser. I.	5	97 G	97 G
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	102½ bz	102-102¾ bz
- (St.) Pr.	4	102½ G	102½-¾ bz
- (St.) Pr.	4	87¾ G	87¾ G
- v. St. g.	3½	82½ G	82½ G
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ G	84½ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - Pr.	4	85¼ bz	85¼ bz
Starg.-Posener	4	88 bz	88 bz
Thüringer	4½	106½ bz	106¼ bz
- Pr.	4	99⅞ bz	99⅞ G
Wilhelms-Bahn	4	224½ G	220-222 bz

Ausländische Fonds.

		vom 14.	vom 13.
Braunschw. BA.	4	116 G	116 bz
Weimarsche -	4	106 B	106 bz
Oesterr Metall.	5	64½ bz	65 bz
- 54er PA.	4	85¾-½ bz u B	85¼-⅜ bz
- - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	97¼ B	97¼ B
- - -	4½	— —	— —
- 1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	84¼ B 84 G	84¼ B 84 G
- Pln. Sch.-O.	4	71¾ B ½ G	71¾ G
Poln. Pfandbr.	4	91 G	91 G
- III. Em.	—	90¾ G	90¾ G
Poln. 500 Fl. L.	4	78⅞ G	78¼ G
- A. 300 Fl.	5	88½ B	88½ B
- B. 200 Fl.	—	18½ B	18¾ B
Kurhess. 40 Tlr.	—	35¾ bz u B	35⅝-¾ bz
Badensche 35 Fl.	—	23¾ G	24 bz
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	65¼ B	65¼ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Börse blieb günstig gestimmt und die Aktien-Course waren meist steigend bei belebtem Geschäft. Französisch-Oesterreichische 77 Brief. National-Anleihe 69¼–69 bezahlt. — Von Wechseln waren Paris und Petersburg höher, London aber und Wien niedriger.

Breslau, den 13. Juni. Oberschles. Litt. A. — Br. 214¾ G. Litt. B. 177½ Br. — G. Bresl.-Schweidn.-Freib. — Br. 122 G. Wilh.-Bahn — Br. 174⅙ G. Neisse-Brieg 78¼ Br. — G. Oesterr. Banknoten 82⅓ Br. — G. Polnische Bankbillets 92⅙ Br. — G. Ducaten 94¼ Br. — G. Louisd'or 108½ Br. — G.

Bei steigenden Coursen fand heute ein sehr lebhaftes Geschäft statt. (Brsl. Hbl.)

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.